



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# Vergißmeinnicht 1919

3 (1919)

---

# Vergißmeinnicht

Illustrierte Zeitschrift der Mariannhiller Mission.

Mit Oberhirtlicher Druckerlaubnis und Genehmigung der Ordens-Obern.  
Gesegnet von Sr. Heiligkeit Papst Pius X.

Alle Anfragen, Bestellungen, Zahlungen und  
Sendungen sind zu richten an die:



Vertretung der Mariannhiller Mission  
in Köln a. Rh., Brandenburgerstr. 8.

37. Jahrgang.  
N<sup>o</sup> 3

Erscheint monatlich  
und kostet  
pro Jahrgang  
Mk. 2.25,  
direkt franko zu-  
gesandt oder von  
unsern Beförderern  
bezogen.

Uebersetzungen  
im Interesse der  
Mission  
sind willkommen.  
Probenummern  
gratis.

Wer diese Zeitschrift  
bestellt, tut gleich-  
zeitig ein gutes  
Werk zu  
Gunsten der armen  
Heiden in Afrika.

Bestellungen  
auf das  
Vergißmeinnicht  
geschehen am ein-  
schlichsten auf dem  
Abschnitt der  
Zahllkarte oder  
Postanweisung.

Postcheck-Konto  
Köln Nr. 1652.  
Telefon B 2037.



Köln a. Rh.  
März 1919.

Der Reinertrag  
dieser Zeitschrift  
wird nur für  
Missionszwecke,  
für die Ausbreitung  
unserer heiligen  
Religion ver-  
wendet, weshalb  
der Hl. Vater  
Pius X. zu wieder-  
holtenmalen allen  
Wohlthätern  
unserer Mission  
seinen apostolischen  
Segen erteilt hat.

Für die Abonnenten  
des Vergißmeinnicht  
als Wohlthäter  
unserer Mission  
werden täglich in  
der Klosterkirche  
zu Mariannhill  
2, oft 3 hl. Messen  
gelesen.

Ohne Sorge.

## Zum Feste der Mutter Gottes.

Ach könnt ich doch ein Vöglein sein  
Im frischen, grünen Wald!  
Ich säng' der lieben Mutter mein,  
Daß weithin es erschallt.

Ich säng' zu ihrem hohen Fest  
Ein Lied in süßer Lust,  
So daß in heiliger Lieb zu ihr  
Erglühte jede Brust.

Und wenn ich gar ein Blümlein wär,  
Mit süßem Duft und Schein,  
Weiht ich die Pracht und schöne Bier'  
Maria, dir allein.

Verblüht' an deinem Bilde gern;  
Noch sterbend haucht ich leis:  
„Dir Königin, so mild, so hehr,  
Sei Ehre, Lob und Preis.“

Doch weder Blum noch Vögelein —  
Ein Menschenherz voll Schuld  
Raht, Mutter, sich in Liebe dir.  
„O schenk ihm deine Huld.“

Es weiht zu deinem Feste heut  
Sein Bitten dir, sein Flehn.  
„Ach schütz es, Mutter, immerdar,  
Laß es nicht irre gehn!“

C. Sch.

## Ein Traumgezicht.

Im Ägäischen Meere sieht man heute noch die Trümmer einer alten Stadt; sie heißt Eszi-Stampol, Alt Konstantinopel. Große Zeitenstürme hat sie in ihrem Werden und Vergehen geschaut. An dieser Trümmerstätte erhob sich ehemals die große und reiche Handelsstadt Troas, die für uns Christen durch eine wunderbare Begebenheit besondere Bedeutung erlangt hat.

Der Völkerapostel Paulus, den der Herr sich in besonderer Weise abgefordert hatte zu seinem Werke, dem Werke der Heidenbekehrung, kam einst auf einer seiner weiten Missionsreisen in Kleinasien auch nach der Stadt Troas. Dort hatte er nun einen eigentümlichen Traum. „Und ein Gesicht erschien während der Nacht dem Paulus, ein mazedonischer Mann stand da, ermunterte ihn und sprach: Komm herüber nach Mazedonien und hilf uns.“ Apg. 16. 9.

Man sagt, der Mann, der dem hl. Paulus erschien, sei der Schutzengel Mazedoniens gewesen, der ihn auffordern wollte, auch zu ihnen, die noch Heiden waren, das Evangelium des neuen Bundes zu bringen. Schon am nächsten Tage schiffte sich der hl. Paulus ein und fuhr nach Mazedonien. Hier betrat er zum erstenmale den europäischen Boden. Es ist dieses Ereignis von großer Bedeutung für uns; denn damit kam auch die erste frohe Botschaft des Heiles zu uns herüber aus dem Morgenlande. Die Sonne des Christentums begann nunmehr auch im Westen aufzusteigen, um mit ihrem Strahlenscheine alles zu verklären im Lichte der himmlischen Wahrheit.

Tritt nicht auch an uns in unseren Tagen eine ähnliche Erscheinung heran? Ja und zwar in erschreckender Deutlichkeit! Aus allen Weltgegenden bringen die Bittrufe der Missionäre an unser Ohr, mitzuhelfen, Seelen für Christus zu gewinnen. Zweitausend Jahre leuchtet nun schon bald die Sonne des Christentums über der Menschheit und noch schmachtet eine Milliarde Menschen im Dunkel des Unglaubens, ferne von den unendlichen Gnadenquellen, die dem hl. Erlösungswerke des Heilandes entströmt sind. Und von dieser Milliarde Menschen sind 800 000 000 noch heidnisch, ergeben all dem Aberglauben, den Greueln, den Lastern, wie sie nur das Dunkel des Heidentums kennt. Wenn wir dieses unjagbare Elend betrachten, ist es uns dann nicht auch, als wenn eine innere Stimme zu uns spräche: Komm und hilf, daß auch diese armen Menschen zum wahren Glauben gelangen, daß auch diesen das Glück zu Teil

wird, das dir der liebe Gott ohne dein Verdienst schon als Kind gegeben hat.

Der hl. Paulus zögerte nicht, wie uns der hl. Lukas berichtet. „Sogleich nach dieser Erscheinung suchten wir nach Mazedonien zu reisen, überzeugt, daß uns Gott berufen habe, ihnen das Evangelium zu verkünden.“ Apg. 16. 10. Zögern auch wir nicht, den Heidenvölkern zu helfen in ihrer schweren Not, jeder nach seinen Kräften. Es gibt ja gar viele Wege, die Mission zu fördern. Das schöne Wort des hl. Benedikt: Bete und arbeite, paßt so recht für das hl. Missionswerk.

Unser Gebet muß unablässig den guten Vater im Himmel bestürmen in demütigem Flehen für „die in Finsternis und Todeschatten Sitzenden.“ „Das Gebet des Gerechten dringt durch die Wolken.“ Dieses unser Gebet ist ein großes Werk der Barmherzigkeit, das wir da verrichten für die ärmsten aller Menschen.

Arbeiten wir aber auch für das Missionswerk! Scheuen wir kein Opfer für dieses heilige, Gott so wohlgefällige Unternehmen!

„Arbeiter im Weinberge des Herrn“ zu werden, d. h. die persönliche Hingabe ist nun allerdings das schönste Opfer, das wir Gott bringen können. Aber im richtigen Lichte betrachtet, ist diese Hingabe nicht so sehr ein Opfer unsererseits, als vielmehr eine Gnadenauswahl von Seite Gottes. Ist es denn nicht ein besonderer Gnadenerweis von Seite des göttlichen Heilandes, wenn er eine Seele zu dieser edlen Weinbergarbeit beruft? Ist es nicht ein besonderes Zeichen von Vertrauen, wenn er zu einer Seele sagt: „Komm und folge mir nach, von nun an sollst du Menschen fangen.“ Menschen herausziehen aus dem Meere des Unglaubens. Der Missionsberuf ist nichts anderes als die Fortführung jenes heiligen Werkes, das der erste Missionär, der göttliche Heiland Jesus Christus, selbst begonnen hat.

Für viele allerdings ist diese persönliche Hingabe unmöglich. Aber wie viel können diese trotzdem für die Mission tun! Oder ist es keine Missionshilfe, wenn man materielle Mittel, ohne die auch das Missionswerk nicht gedeihen kann, nach besten Kräften beisteuert? Ist es keine Missionshilfe, wenn man als Förderer der Mission Missionschriften verbreitet und so mithilft, daß der Missionsgedanke hineingetragen wird unter das Volk? Ist es keine Missionshilfe, wenn man jungen, braven Leuten, die Missionsbegeisterung im Herzen tragen, dazu verhilft, daß sie zur Ausbildung und Vorbereitung in ein Missionskloster gelangen können? Ist es keine Missionshilfe, wenn man solche Knaben, die arm sind, aber doch studieren wollen, um einmal Missionar zu werden, unterstützt, um ihnen die Erfüllung ihres Herzenswun-

ches möglich zu machen? Ist es keine Missionshilfe, wenn man den Kindern schon gerne erzählt von der Mission und so vielleicht schon den Samen eines künftigen Missionsberufes ins Kinderherz hineinstreut? Das alles ist Missionshilfe, wichtige, notwendige Missionshilfe.

Das Werk der Heidenmission ist wie ein kunstvolles Uhrwerk, in das jeder eingegliedert ist; der eine ist ein großes Rad, der andere ein kleines, wieder ein anderer eine Feder usw. Aber jeder muß mitarbeiten mit vollem Einsatz seines Interesses, damit dieses weltumspannende Werk im Gange erhalten und zum Ziele geführt werden kann. Mission ist eine notwendige Lebens-

ein brauner Indianer im fernen Westen oder ein gelber Mongole im fernen Osten oder ein Schwarzer im fernen Süden ist, — sie alle sind durch Christus erlöst, sie alle sind bestimmt für Gott und den Himmel. Wohlthat trägt Zinsen. Gott läßt sich an Großmut von den Menschen nicht übertreffen.

Der Missionseifer eines hl. Paulus, eines hl. Franz Xaver und so vieler anderer großer Missionare sei uns ein leuchtendes Vorbild, wie auch in unseren Herzen die Missionsbegeisterung auflobern soll. „Nimm alles von mir, o Herr, nur laß mich Seelen gewinnen!“, das war das tägliche Gebet des hl. Franz Xaver. Und wir? Auf der einen Seite schauen wir das abgrundtiefe Elend des



Heilige Familie. Von H. Vesper.

äußerung unserer hl. Kirche und eine heilige Pflicht eines jeden Katholiken.

Die werktätige Unterstützung des Missionswerkes bringt den größten Segen über alle, über die Familien und über jeden einzelnen. Der Grund dieses Segens liegt in der Opferliebe, die durch das Missionswerk in den Menschenherzen herangezogen wird und die wie ein befruchtender Tau niedergeht auf die gesamte Umwelt. Auch ein weniger gefühlvoller Mensch ist für großes Elend immer noch empfänglich. Wo ist aber das Elend größer, als gerade bei den armen Heidenvölkern! Daher kommt es auch, daß das Menschenherz sich so leicht für die Heidenmission begeistern läßt. Wer aber hierin recht opferwillig ist, der ist es auch der Not und Elend in seiner eigenen Umgebung gegenüber.

Die Opferliebe für die Mission zieht aber auch den besonderen Segen des Heilandes herab. Was hat der Heiland gesagt? „Was ihr dem Geringsten meiner Brüder getan, das habt ihr mir getan.“ Es ist ganz gleich, ob es ein armer Eskimo im hohen Norden oder

Heidentums, auf der anderen Seite sehen wir die zahlreichen Mittel und Wege, wie wir schnelle Hilfe bringen können.

Greifen wir zu! Zögern wir nicht! Helfen wir!

### Ein Strauß Märzveilchen auf das Grab einer Schmerzmutter.

Von Schw. Engelberta.

Wenn sich die Augen schlossen, die einst dir treu gelacht,  
Ist dir, als hätt' ergossen sich ringsum Todesnacht.  
Du wandelst durch die Scharen allein in deinem Schmerz,  
Magst keinem offenbaren, wie reich an Leid dein Herz.  
Du glaubst, dir sei verglommen des Glückes letzter Schein;  
Geduld, ein Trost wird kommen auch in dein Herz hinein!  
Sieh doch der Sterne Glänzen, Verlöschten und Verglühn —  
Auch aus den Todeskränzen wird neues Leben blüh'n!

Sch ü h.

Welch süßer Trost ist in den letzten Worten des voranstehenden Gedichtes für diejenigen enthalten, die weinend am frischen Grabe eines Freundes oder Verwand-

ten stehen. Ist es ein hoffnungsvolles Kind gewesen oder eine treue Mutter, deren Leichnam jetzt dieser Grabeshügel deckt — neues Leben erblüht dereinst aus diesen Gräbern, — es gibt ein Auferstehen, ein Wiedersehen. Auch von dem, den du jetzt in namenlosem Schmerz beweinest, wird dir einst ein lichter Trostesengel sagen: „Er ist auferstanden, er ist nicht mehr hier!“

Heute, da ich dieses schreibe, ist das Fest Maria Verkündigung. Ich sehe vor mir ein frisches Grab, das Grab einer Schmerzensmutter. Ein noch junges christliches Weib aus dem Volke ruht hier, ein starkes Weib, wie die heilige Schrift sagt, denn sie hat viel gelitten und zwar mit wahrhaft männlichem Mut und kindlicher Ergebung. An ihrem Grabe kniet ihr Gatte, ihr treuer Lebens- und Leidensgefährte. Er hat mit ihr gelitten, gehofft und gebetet und den Kelch, den bitteren Leidenskelch, bis zum letzten Tropfen geleert.

Ambros, ein Mann von etwa 44 Jahren, kniet allein und einsam an diesem Grabe. In seinen Ohren klingen noch die Worte seiner heidnischen Nachbarn: „Gut, daß sie tot ist, ein kinderloses Weib; eine Schmach. Sie war eine Zauberin, die ihre Kinder selbst getötet hat.“ Diese harten Worte schmerzten den guten Ambros überaus; die Heiden aber konnten seinen Schmerz nicht verstehen.

Liefblauer Himmel spannt sich über die schöne Erde, am Friedhof wogt ein liebliches Blumenmeer und in den Zweigen der hohen Eukalyptusbäume singen die Vögel in ihre fröhlichsten Weisen. Ambros aber hört und sieht nichts; helle Tränen quellen aus seinen Augen und schwere Seufzer ringen sich empor aus seinem tiefbetrübten Herzen. Der Gedanke, daß er nun so todesähnlich durch das Leben wandern muß, erfüllt ihn mit tiefem Weh. All die Träume von Glück und Liebe sind dahin wie die Blätter einer zerpfückten Rose, die der Nachsturm verweht. Kein Sohn und keine Tochter stehen mit ihm an diesem teuren Grabeshügel.

Hier im stillen Grabe darf sie nun ausruhen, seine arme, treue Karoline. Hier hört sie nicht mehr das Gespötte der abergläubischen Heiden; hier wird sie nicht mehr gemieden, weil sie Mutter togeborener Kinder war. Karoline war eine Schmerzensmutter im vollsten Sinne des Wortes. Ach viel Angst und Bangen hatte die arme Frau ausgestanden von der Geburt ihres ersten Kindes an bis zum letzten. Wie viele Tränen hatte sie geweint! Muttertränen — Himmelsperlen werden es wohl jetzt sein. Zehnmal war sie Mutter geworden und nur ein einzigesmal wiegte sie ein Kind lebend in ihren Armen; aber auch das Glück dauerte nicht lange.

Es war vor mehr als 20 Jahren, als Ambros als stattlicher, erwachsener Bursche zu uns auf die Missionsstation kam; er wollte sich in der Schule im Glauben unterrichten lassen und auch nordürstig etwas lesen und schreiben lernen. Offen und aufrichtig gestand er dem P. Missionar, daß er sich bald verheiraten wolle; auch seine Braut werde er in die Schule mitbringen; denn diese habe auch das sehnlichste Verlangen, christlich zu werden. Ambros hieß damals Gavini, seine Braut Samoja. Beide waren junge, schöne Menschenkinder, groß und schlank und namentlich das Mädchen war nach kassrischen Begriffen eine große Schönheit.

Samoja hatte einen schweren Kampf zu bestehen. Ihr heidnischer Vater war ganz und gar gegen die Absicht seiner Tochter, in die Schule zu gehen und Christin zu werden; denn er wollte sie an einen alten heidnischen Mann verheiraten, der ihm viele Ochsen dafür anbot.

Ich sehe heute noch im Geiste das schöne, hochgewachsene Mädchen in ihrem reichen Perlenschmuck vor mir,

wie sie für ihre heiligen Absichten kämpfen und streiten mußte und wie ihr die Heiden in ihrer Wut mit Stöcken und Speeren drohten.

Aber noch eine andere Geschichte spielte sich bei ihrem Eintritt in die Schule ab. Ein anderes heidnisches Mädchen kam mit Schreien und Heulen vor die Türe des Schulhauses und wollte in rasendem Zorn an Gavini und Samoja sich vergreifen. Sie liebte nämlich Gavini und wollte dessen Weib werden. Gavini trat zu ihr heraus und erklärte ihr offen und ruhig: „Du weißt, ich wollte ursprünglich dich heiraten; da du aber von einer Bekehrung zum Christentum absolut nichts wissen willst, so habe ich mich für Samoja entschieden.“ Samoja weinte damals und wollte dem heidnischen Mädchen beiseite ihren Bräutigam überlassen. Sie erklärte aber auch: „Aus der Schule gehe ich nicht mehr; ich will Christin werden nicht wegen Gavini, sondern wegen Gott.“ Gavini aber sagte: „Nein Samoja, ich hab mich für dich entschieden. Diese da ist ein wilde Heidin; die Stunde der Bekehrung ist für sie noch nicht gekommen.“ Dann wandte er sich an das heidnische Mädchen und jagte ganz sanft und ruhig: „Gehe, vergiß mich! Ich habe von jetzt an mit dir nichts mehr zu schaffen; mich ruft Gott. Von nun an werde ich nach den Gesetzen des Christengottes wandeln.“ Da gebärdete sich das heidnische Mädchen wie wahnsinnig, lief mit ihrem phantastischen Perlenschmuck fort und stieß einen bösen Fluch über den andern über Samoja aus. Diese mit ihrem zartfühlenden Herzen hatte diese wüste Szene sehr angegriffen und sie fürchtete sich lange vor dem Zorne ihrer Nebenbuhlerin. Gavini gab den Eltern des abgewiesenen Mädchens drei Ziegen als Ersatz für die Täuschung nach heidnischem Gebräuch. Das Mädchen ließ sich weiterhin nicht mehr sehen und blieb auch heidnisch. Samoja und Gavini lernten fleißig in der Schule. Beide führten ein musterhaftes Leben; sie waren sehr fromm und nahmen die Lehre Christi mit hl. Begierde in ihr Herz auf. Nach zwei Jahren wurden sie getauft auf den Namen Ambros und Karolina. Ein halbes Jahr später wurden sie auch christlich vermählt. Beide sind mit reiner Gesinnung in den Ehestand getreten und das junge schöne Paar war voll der freudigsten Hoffnung.

Da wurde Karolina zum erstenmal Mutter; ein togeborenes Kindlein lag in ihren Armen. Ergeben trug sie das bittere Weh; sie hoffte und betete. Doch auch das zweite und dritte kam tot zur Welt. Jetzt erhoben sich bei den umwohnenden Heiden Stimmen, die sagten: Mörderin, Zauberin, Fluchbelastete! Samoja begab sich in die Behandlung eines weißen Arztes. Das vierte Kindlein kam; es lebte, — aber nur für drei Stunden, dann schloß es seine glänzenden Augenlein, auf welche die arme Schmerzensmutter so hoffnungsvoll geschaut hatte; es starb sofort nach der hl. Taufe.

In den folgenden Jahren kam wieder Leid auf Leid, ein Kind um das andere immer wieder tot. Ruhig und still, ganz ergeben trug Karolina ihr schweres Loos. Sie jammerte nicht und klagte nicht. Mit Ambros, dessen Liebe zu den Kindern sie sah und kannte und der immer so lieb und gut zu ihr war, hatte sie, die Bemitleidenswerte, selbst das größte Mitleid. Ambros litt schwer mit ihr; er sah ihr Hoffen und Beten, ihre Schmerzen und Mängeln und doch tröstete er noch sein so schwer geprüftes Weib. Beide liebten die Kinder so sehr, daß sie gerne eines angenommen hätten; aber ihre heidnischen Nachbarn wollten ihnen keines geben; denn sie verachteten diese unglückliche Mutter, die sie offen eine Zauberin

schalten. Nach heidnischen Begriffen hatte sie ja Schmach und Schande über das Haus gebracht.

Ambros war reich, er hatte viele Kinder und Pferde, aber er hatte nun keinen Erben. Mancher Heide flü-

eben noch zu atmen. Es war das eine schwere Heim- suchung Gottes für die beiden Eheleute; aber sie wandelten ihren Kreuzweg gottergeben, ohne Murren und Klagen.



Missionsschule in Himmelberg. (P. Ddo.)

sterte ihm allerlei in das Ohr; aber Ambros schüttelte ernst sein Haupt und hörte nicht auf die Stimme des Versuchers; er war ein Christ im wirklichen Sinne des Wortes und er liebte auch seine Karolina gar sehr.

Von den 10 Kindern Karolinens waren nur zwei getauft; das eine lebte 3 Stunden und das andere schien

Anfangs Februar sah ich Karolina zum letztenmale. Sie war zu den hl. Sakramenten gegangen, weil sie in den Herz Jesu-Verein gehörte. Nach dem Gottesdienste kam sie zu mir und bat mich um ein Gedanken im Gebete. Während sie so sanft, wie es ihre Art war, zu mir sprach, perlten die hellen Tränen über die Wangen.

„Hast du heute ein besonderes Leid?“, fragte ich sie. „Nein“, sagte sie, „ich habe nichts, als was ich immer habe; siehe meine schwere Stunde ist bald nahe. Bete nur, daß ich ergeben in den hl. Willen Gottes bleibe, daß ich nichts wünsche, als das, was Gott will.“ Ich verstand sie, versprach ihr, für sie zu beten und wollte sie trösten. „O“, sagte da die Arme, „mache dir und mir keine Hoffnung; ich will nur, was Gott will; ich werde keine Kinder haben, als nur das eine und dieses einzige wird mir bald vom Himmel aus entgegen kommen. Sieh“, sagte sie, und dabei nahm sie aus ihrem Gebetbuch ein altes Bildchen, das die Schmerzensmutter darstellte, „sieh, dieses Bildchen hast du mir geschenkt, als du mich zu trösten kamst bei meinem dritten Kindlein. Diese Schmerzensmutter sollst du stets vor Augen haben, hast du damals gesagt; ich habe es auch getan. Immer wieder habe ich Trost und Stärke gefunden in der Betrachtung ihres Leidens und ich glaube, daß kein Schmerz mit dem ihrigen verglichen werden kann. Auch jetzt will ich mich mit dieser Schmerzensmutter unter das Kreuz stellen und ausharren ohne Murren und Klagen.“ Fürwahr ein starkes Weib! Groß im Leiden. Am 23. März kam ihre letzte schwere Stunde. Das letzte tote Kind kostete auch der armen Mutter das Leben. Man rief den Priester und der Missionar machte sich auch mitten in der Nacht zu Pferd auf den weiten Weg, allein er kam zu spät. Soeben hatte sie ihre fromme Seele ausgehaucht und der Missionar konnte ihr nur mehr bedingungsweise die Absolution und die hl. Delung erteilen.

Karolina predigte in ihren letzten Stunden förmlich zu den Anwesenden, obwohl ihr die Schmerzen fast die Besinnung raubten. Sie erweckte laut die vollkommene Reue und forderte ihre Umgebung laut zum Gebete auf; dann jagte sie zu Ambros: „Jetzt will ich auch noch die geistliche Kommunion erwecken; denn der Herr will auch dieses Opfer noch von mir, daß ich nicht mehr kommunizieren kann. Es ist zu weit, der Priester kommt zu spät; — aber ich sterbe so gerne, — ich sterbe ganz ruhig, — ich habe mein Kreuz getragen, — der Herr wird mir gnädig sein. Lebt wohl alle, alle!“ Dann faßte sie die Hand ihres weinenden Gatten und drückte sie fest und innig. „Ich danke dir für alle Liebe und Treue; — der Herr wird es dir vergelten. — Sage auch unsern Lehrern und Schwestern, daß ich ihnen für alles danke und daß sie für mich beten sollen, — sage ihnen, daß ich gut gestorben bin, — daß ich mich freue, in den Himmel zur Schmerzensmutter zu kommen. „Jesus, Maria, Josef“, hauchte sie, — dann war sie tot.

Der Missionar jagte mir, sie habe, als er kam, so ruhig und friedlich dagelegen, als habe sie gar nichts gelitten.

Als Karolina aufgebahrt in der Totenkammer lag, sah sie noch ganz jugendlich aus, — sie war ungefähr 36 bis 37 Jahre alt, — und um ihren sanft geschlossenen Mund spielte ein friedliches Lächeln. Karolina hatte ihren Leidensweg beendigt; mit der Schmerzensmutter war sie Tag für Tag, Jahr für Jahr ihren Kreuzweg gewandelt.

Maria Verkündigung ist heute. Ambros kommt vom Friedhof und bringt mir die letzten Grüße seiner Karolina. Er will sein Kreuz, sein neues Kreuz willig auf sich nehmen, damit auch er dorthin kommt, wo seine Karolina und sein Kindlein ist.

Kennst du den Weg? Nur einer führt hinan,  
Der König selbst eröffnet uns die Bahn;  
Der Weg des Kreuzes, auch der Königsweg,  
So heißt der schwere und doch leichte Steg.

Daß nicht vom Wege, bis das Ziel erreicht,  
Dieses Joch ist süß und diese Bürde leicht.

Ich glaube, mancher meiner freundlichen Leserinnen wird beim Lesen dieses schwergeprüften Frauenlebens das Auge naß geworden sein und sie werden im Geiste gerne an Carolinens Grabeshügel weilen und einen Strauß frischer Märzveilchen darauf legen, Veilchen des Gebetes, ein andächtiges Ave für unsere Schmerzensmutter.

An meinem Lebensend' ich wollte,  
Ich hätte diesem Weibe gleich  
Erfüllt, was ich erfüllen sollte  
In meinen Grenzen und Bereich!  
Ich wollt', ich hätte so gewußt,  
Am Reich des Leidens mich zu laben,  
Und könnt am Ende gleiche Lust  
Beim Sterben auch im Herzen haben.

### Dringender Aufruf

zugunsten armer Knaben und Jünglinge, die Missionspriester werden wollen.

(Fortsetzung.)

Aufklärung durch Wort und Schrift tut not, ungleich notwendiger aber ist das Gebet, eifriges Gebet um gute Priester. „Bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seinen Weinberg sende.“ Math. 9, 28. So sprach Christus der Herr und so tat er selbst, bevor er seine Jünger zum Apostolate auswählte und aussandte. „Erat pernoctans in oratione Dei, er brachte die Nacht zu im Gebete zu Gott, und als es Tag geworden, rief er seine Jünger und erwählte zwölf aus ihnen, die er auch Apostel nannte.“ Luk. 6, 12, 13.

Zu dem so schwierigen und verantwortungsvollen Amte des Priesters gehört eben ein ganz besonderer Beruf, ein Beruf, der von Gott selbst kommen muß. Damit nun aber der Herr diesen Beruf recht vielen gebe, müssen wir ihn oft und inständig darum bitten. Wieviele Priester haben zweifellos die hohe Gnade ihres Berufes nur dem Umstande zu verdanken, daß sie einerseits selbst als Knaben und Jünglinge viel darum gebetet und daß auch andere in dieser Meinung für sie gearbeitet, gebetet und geopfert haben.

Im Jahre 1903 starb zu London der um die Befestigung katholischen Lebens hochverdiente Cardinal-Erzbischof Heribert Vaughan. Wie so viele große Männer hatte auch er das Glück, eine ausgezeichnete Mutter zu haben. Sie war eine Frau von tiefer Frömmigkeit. Insbesondere trug sie eine zarte, innige Andacht zum allerheiligsten Altarssakrament; ganze Stunden konnte sie im Gebete vor dem Tabernakel zubringen. Und um was betete diese fromme Mutter so oft? Sie wünschte nichts sehnlicher, als daß alle ihre Kinder, Söhne und Töchter, dem Dienste des Herrn sich weihen möchten. Da sie aber sehr wohl wußte, daß der Beruf zum Priester- und Ordensstande eine besondere Gnade Gottes ist, so wollte sie diese Gnade ihren Kindern erbitten. In dieser Meinung brachte sie fast dreißig Jahre hindurch täglich eine Stunde in Gebet und Andacht vor dem allerheiligsten Sakramente zu. Tatsächlich war ihr Gebet und Flehen nicht umsonst. Alle ihre Töchter, es waren ihrer fünf, traten in eine klösterliche Genossenschaft ein, und von ihren acht Söhnen wurden sechs Priester. Sie alle wirkten ungemein eifrig in der Seelsorge; zwei davon wurden Erzbischöfe und einer Cardinal; es ist der schon oben erwähnte Heribert, Cardinal-Erzbischof von Westminster.

Siehe da, was das eifrige, anhaltende und vertrauensvolle Gebet einer frommen Mutter vermag.

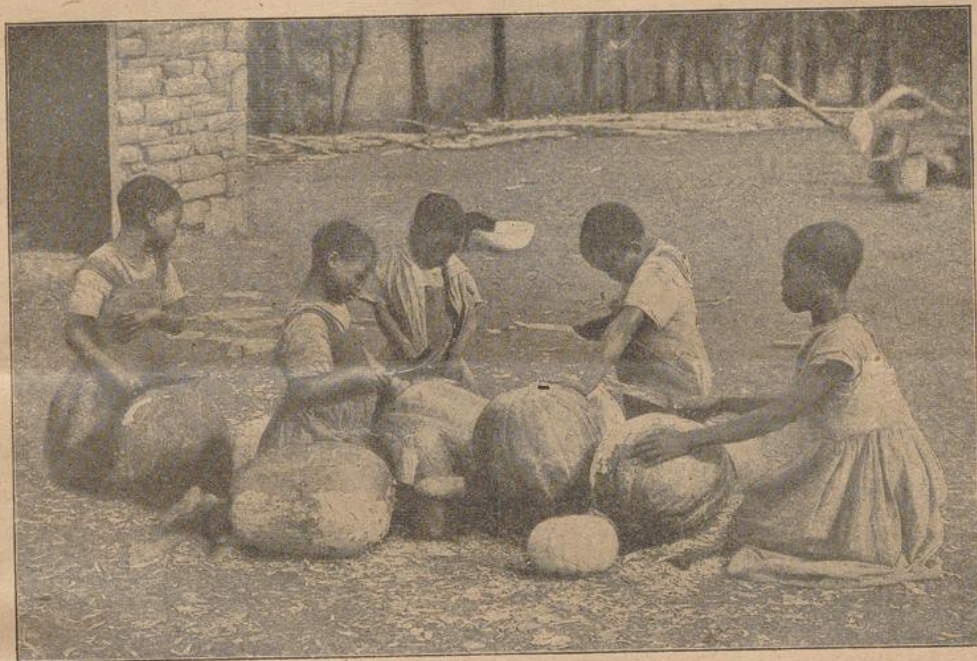
Welch eine Ehre und welche Freude für eine Mutter, fünf Töchter im Kloster zu haben und sechs Söhne, zum Teil mit der bischöflichen Würde geschmückt, am Altare zu wissen! Bitten auch wir recht oft den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seinen Weinberg sende.

Wir beten täglich um so vieles, bald um dieses, bald um jenes, bald um zeitliche, bald um ewige Güter. Sollten wir da nicht öfters um fromme, seeleneifrige Priester beten? Was sind denn die Priester? Sie sind nach den hl. Vätern die Säulen der Kirche, die Hirten, Richter, Väter und Fürsten des Reiches Christi auf Erden.

Der ehrwürdige Diener Gottes, P. Gudes, nennt die Priester die Augen, den Mund und das Herz Christi. Er sagt, sie sind seine Augen, weil er durch sie die Gläubigen bewacht, aber auch den Verlust unsterblicher Seelen beweint; sie sind sein Mund, weil er durch sie spricht, durch sie die Sünde nachläßt und fortführt, daselbe Evangelium zu verkünden, das er einst selbst

Betrachtet nur die heidnischen Völker. Was hat es ihnen genützt, daß unser Herr für sie gestorben ist? Ach, sie können keinen Anteil haben an der Wohlthat der Erlösung, solange sie keine Priester haben, welche ihnen sein Blut zuwenden."

Fürwahr, es ist etwas Großes und überaus Wichtiges um die Macht des katholischen Priestertums. Wie eifrig sollte man daher beten, daß Gott der Herr recht vielen braven Knaben und Jünglingen den Beruf zum Priestertum schenken möge. Das Gebet um fromme Priester bereitet dem göttlichen Herzen Jesu große Freude. Ist es doch sein heißester Wunsch, daß möglichst viele Seelen errettet werden. Zu dieser Rettung bedarf es aber vor allem der nötigen Anzahl von Priestern. Im Hause des bekannten Konvertiten Friedrich Leopold Grafen von Stolberg wurde jeden Tag gemeinsam ein Gebet verrichtet, daß Gott seiner Kirche recht viele fromme Priester schenken möge.



Beim Kürbischälen.

während seines Erdenlebens verkündete; sie sind sein Herz, weil sie durch ihre Weihe und geheimnisvolle Macht allen Gliedern seines mystischen Leibes das höhere, übernatürliche Gnadenleben vermitteln.

„Hätten wir nicht das Sakrament der Priesterweihe“, sagte der selbige Pfarrer Johannes Viannes von Ars, „so besäßen wir auch den lb. Heiland im hochheiligen Sakrament nicht. Wer ist es ferner, der unsere Seelen aufnahm beim Eintritt in dieses Leben? Wer nährt sie und gibt ihr himmlische Kraft für die Pilgerreise? Wer bereitet sie vor auf den Eintritt zu Gott, wer wäscht sie im hl. Bußgerichte mit dem kostbaren Blute Jesu Christi? Wer anders als der Priester? — Was nützt uns ein Haus voll Gold, wenn wir niemand hätten, der die Tür dazu öffnet? Nun hat aber der Priester den Schlüssel zu den himmlischen Gnadenschätzen; er ist der Türhüter, der Schatzmeister Gottes und der Verwalter seiner Güter. Ohne den Priester würde uns selbst das Leiden des Herrn nichts nützen.

Gott kann einer Gemeinde keine größere Gnade erweisen, als die, daß er ihr einen wahrhaft frommen, apostolisch gesinnten Seelsorger schenkt. Als anlässlich der Seligsprechung des soeben erwähnten Pfarrers von Ars über hundert Priester beim Papste Pius X. zur Audienz erschienen waren, sagte zu ihnen der Selbige Vater: „Heiligmässige Priester machen ein gutes Volk. Schon ein einziger frommer, wahrhaft seeleneifriger Priester kann unglaublich viel Gutes stiften.“

Eine einfache Arbeiterfrau in Münster pflegte jeden Samstag abends mit ihren Kindern den Rosenkranz zu beten um die Erlangung frommer Priester und, obwohl arm, ließ sie an den Tagen, an denen Priesterweihe stattfanden, jedesmal eine hl. Messe lesen, damit Gott den Neugeweihten den rechten priesterlichen Geist verleihen wolle. Wie rührend und schön ist doch diese Sorge um fromme Priester! Laßt uns alle ein Beispiel daran nehmen und handeln wir ähnlich. Auch uns steht die hl. Messe zu Gebote, die hl. Kommunion, der

Resenfranz oder sonst eine fromme Andachtsübung; sie alle können wir in der Meinung verrichten, dadurch von Gott recht viele und gute Priester zu erbitten. Namentlich sollten wir dies an den Quatember tagen tun, an denen uns die hl. Kirche speziell zum Gebet um gute Priester auffordert. Der hl. Klemenz W. Hofbauer, dem die Heranbildung vieler und guter Priester ganz besonders am Herzen lag, pflegte jedesmal bei Wiederkehr der Quatemberzeiten in der Predigt seine Zuhörer eindringlich zu ermahnen, daß sie ja an diesen Tagen das Gebet eifrig üben und das vorgeschriebene Fasten genau beobachten sollten, um von der göttl. Güte gute und heilige Priester zu erleben. „Wisset, geliebte Zuhörer“, pflegte er zu sagen, „daß mittels der Priester der Fluch und Segen über die Völker kommt. So war es schon im alten Bunde, und so ist es im neuen. Darum betet und bittet Gott, daß er euch gute, heiligmäßige Priester schenke, denn sie sind die größte Wohltat für das ganze Volk.“

Ein überaus wirksames Mittel, wahren Priesterberuf zu wecken und zu fördern, haben wir im frommen, oftmaligen Empfangen der hl. Kommunion. Zu diesem Gnadenmittel sollen der Mahnung unserer hl. Kirche gemäß alle Katholiken ihre Zuflucht nehmen, ganz besonders aber die Köpflinge von Konvikten, Kollegien und Seminarien, wo die studierenden Jünglinge herangebildet werden, die sich mit dem Gedanken tragen, Priester und Missionäre zu werden. Denn gerade hier, im hochheiligen Sakramente, finden sie das Brot der Starken und den Wein, aus dem reine, jungfräuliche Priesterseelen sprossen. Schluß folgt.

**Ein Denkblatt**

für unsere auf dem Felde der Ehre gesallenen Brüder und Missionsjünglinge.

Am Schlusse des Krieges forderte der liebe Gott noch ein schweres Opfer von unserem Missionshause St. Paul. Br. Modestus Krajel ist am 7. Okt. 1918 an der Grippe im Festungslazarett in Breslau gestorben.

Br. Modestus trat 1911 schon bald nach Errichtung des neuen Missionshauses St. Paul dortselbst ein. Eifrig griff er bei den vielseitigen Arbeiten zu, die es in dieser Neugründung zu bewältigen gab. Seine gewinnende Herzensgüte und seine Fröhlichkeit machte ihn bei seinen Mitbrüdern recht beliebt.



Br. Modestus Krajel †.

Gleich bei Beginn des Krieges mußte Br. Modestus sein liebgewonnenes St. Paul verlassen. Wegen einer Fußkrankheit war er zunächst im Bekleidungsamt in

Münster i. W. beschäftigt; er war Sattler von Beruf. Später kam er dann als Fahrer zu einer Fuhrpark-



Br. Runo †.

Kolonie nach Mazedonien und im Frühjahr 1918 nach Frankreich.

Aus seinen Briefen sprach immer eine freundige Zuversicht, ein festes Gottvertrauen, aber auch eine große Liebe und eine große Sehnsucht nach seinem so liebgewonnenen St. Paul und dem schönen Missionswerk, dem er sein Leben geweiht hatte. Aber er sollte sein klösterliches Heim nicht mehr sehen.

Am 3. Oktober 1918 kam er frohen Mutes in Urlaub zu seinen Verwandten in seinem Heimatlande Schlesien. Doch bald erfaßte ihn die tödliche Grippe; am 5. Oktober kam er schon in das Festungslazarett Breslau und am 7. Oktober ging er heim in das himmlische Vaterland. Auf dem Nikolai-Kirchhof in Dswik schläft er dem großen Auferstehungstage entgegen.

Möge er drüben in der Ewigkeit recht vielen opferfreudigen Seelen die Gnade des Missionsberufes erbitten.

**Kleine Missionare.**

Für die lieben Kleinen von P. Ludwig Tremel, R. M. M.

Missionar, was ist denn das für ein Wort? Missionar ist ein Fremdwort; es kommt aus dem Lateinischen und heißt so viel wie: einer, der gesandt wird. Nun paßt einmal auf, meine lieben Kleinen! Lieb Mütterchen sagt: „Gänschen, Mariechen, geht schnell einmal zum Kaufmann und holt ein Pfund Zucker; vergeßt aber die Zuckermark nicht!“ Nun seid Ihr jetzt, weil Euch die Mutter zum Kaufmann schickt, ein Missionär? O noch lange nicht! Aber wenn Ihr beim Heimgehen von der Süßigkeit nascht, dann seid Ihr — Leckermäuler.

Wenn ein König zu einem anderen König einen hohen Herrn schickt, damit er dort seine Aufträge ausführe, so nennt man einen solchen Herrn einen Gesandten. Ist das ein Missionar? Nein, auch nicht.

Ja, was ist denn dann ein Missionar? Missionar im eigentlichen Sinne nennen wir nur denjenigen, der zu den Heiden gesandt wird, damit er ihnen den Glauben predige und sie zu Christen mache.

Liebe Kinder! Die Heiden sind recht arme Menschen. Sie wissen nichts vom göttlichen Heiland. Und denkt Euch nur, tausende von Heidenkindern, die in Eurem Alter stehen, gibt es, die auch nie etwas vom lieben Jesukind gehört haben. Euch freut es doch immer so sehr, wenn der Herr Lehrer oder der Herr Katechet oder Vater oder Mutter Euch vom guten Heiland erzählen, wenn sie Euch sagen, wie lieb der Heiland die Kinder hat. Glaubt Ihr nicht, daß auch die kleinen Schwarzen eine riesige Freude hätten, wenn sie auch einmal so etwas schönes hören könnten? Aber niemand ist, der ihnen diese Freudenbotschaft bringen würde. Es gibt ja viele Missionare, aber die sind noch viel zu wenig! Millionen Heiden haben noch keine Missionare. Ist das nicht wirklich betrübend? Gelt das schmerzt Euer Kinderherz auch! Wollt Ihr dieiem Elend abhelfen? Ihr könnt nämlich, wenn Ihr wollt. Der Heiland ladet Euch dazu herzlichst ein. „Was sollen wir tun?“ fragt Ihr mich. Nun Ihr sollt Missionare werden. Da sagt mir der kleine Michel: „Ich möchte gleich zu den Schwarzen hingehen und den schwarzen Kindern alles erzählen, was ich weiß vom göttlichen Jesukind; aber der Weg ist so weit und da fürchte ich mich. Und dann habe ich auch Vater und Mutter so lieb, daß ich gar nicht fortgehen kann; ich würde sterben vor lauter Heimweh.“ Nur keine Angst, liebe Kinder! Ihr braucht noch nicht zu den Heiden zu gehen. Später einmal vielleicht, wenn Ihr größer geworden seid und der liebe Gott bei dem einen oder anderen von Euch so ganz leise im Herzen drinnen anklopft und sagt: „Sohn, gib mir dein Herz!“, d. h. weiß dein Leben dem schönen Missionswerk, dann ist es Zeit, selbst zu den armen Heiden zu gehen. Aber jetzt seid Ihr noch viel zu klein dazu.

Aber wißt Ihr, liebe Kinder, man muß nicht unbedingt zu den Heiden selbst gehen, um ihnen zu helfen. Es gibt recht viele Leute, die nie in das Heidenland kommen und doch recht viel für die armen Heiden tun. Solche nennt man Missionshelfer, weil sie von der Heimat aus dem Missionar, der draußen im Heidenland steht, helfen. Und da dürft und könnt und müßt Ihr auch mit tun. Gleich will ich es Euch noch näher erklären. Ihr habt sicher in der Schule schon von den Kreuzzügen gehört. Vor vielen hundert Jahren war das heilige Land Palästina, jenes Land, wo der göttliche Heiland gelebt hat, wo er gelehrt hat und wo er auch gestorben ist, wieder in die Hände der Ungläubigen gefallen. Die christlichen Völker in Europa nun hatten begreiflicherweise den sehnlichsten Wunsch, daß doch dieses Land wieder ihnen gehören möchte. Es war ihnen so teuer, weil es der Heiland durch sein Leben und Sterben geheiligt hatte. So zogen denn oft und oft große Heere begeisteter Soldaten zu Fuß — damals gab es noch keine Eisenbahn — den weiten Weg nach Palästina und eroberten immer wieder dieses Land. Die Begeisterung unter den Christen stieg so hoch, daß einmal tausende von Kindern sich zusammen taten, um auch nach dem heiligen Lande zu marschieren und es wieder für Christus zu erobern.

Das war allerdings nicht klug gewesen von den Kindern. Sie hatten es ja gut gemeint, aber für so ein Unternehmen waren sie noch zu klein. Sie sind auch gar nicht bis ins heilige Land gekommen; ein großer Teil starb unterwegs, viele andere wurden gefangen genommen und als Sklaven verkauft. Nun der gute Heiland hat sicherlich diesen Kindern ihre Liebe zu ihm im Himmel reichlichst belohnt.

Euch, liebe Kinder, lade ich nun auch zu einem Kreuzzuge ein. Es sollen sich recht viele, ja alle Kinder daran beteiligen. Auch eine Waffe, eine starke Waffe muß jeder Teilnehmer mitbringen. Aber gefährlich ist dieser Kreuzzug gar nicht, das will ich Euch gleich zu Eurem Troste sagen. Wohin soll aber dieser Kreuzzug gehen? Zum Himmel! Versteht Ihr mich jetzt, was ich sagen will? Tausende von Kindern sollten alle aus innerstem Herzensgrunde mit der stegreichen Waffe eines recht andächtigen Gebetes den Himmel bestürmen, daß die Gnade Gottes niedersteigen möge über die Missionare und über die Heiden. Den Missionaren sollt Ihr vom lieben Gott die Kraft erbitten, daß sie aussharen im fremden Lande, fern von der lieben Heimat, in all den Entbehrungen, in den schweren Anstrengungen und Gefahren; Ihr sollt den Missionaren auch die Gnade erbitten, daß ihre Arbeit geeignet sein möge, daß sie recht viele Heiden bekehren können. Aber auch für die Heiden selbst sollt Ihr beten! Für sie müßt Ihr zu Gott flehen, daß er sie erleuchten möge, daß er ihnen ein recht williges Herz geben möge, damit sie die Worte des Missionars gerne anhören und aber auch treu befolgen; denn nur so werden sie gute Christen, wenn sie tun, was der Missionar ihnen sagt.

Das ist also der große Kreuzzug, den Ihr machen sollt. Nicht wahr, das ist gar nicht schwer! Je mehr Kinder da mitbeten und je inniger sie beten, desto reichlicher wird auch die Gnade Gottes auf die Heiden herabkommen. Ich will Euch hier ein kleines Gebetchen herschreiben, das Ihr zu diesem Zweck recht oft verrichten könnt. Es ist gar nicht lang und heiß:

Liebes, gutes Jesukind,  
Hilf, daß überall auf Erden,  
Alle, die noch Heiden sind,  
Brave, fromme Christen werden!

Dieses Gebetchen sollt Ihr recht oft sprechen, aber so recht aus innerstem Herzensgrunde, mit großer Andacht, in großer Liebe zum göttlichen Jesukinde und auch in großer Liebe zu den armen Heidenkindern, die doch auch Euer Brüderchen und Schwesterchen sind.

Nicht wahr, wenn Ihr zu Eueren Eltern kommt und sie recht inständig um etwas vernünftiges bittet, dann geben es Euch die Eltern so gerne. Warum? Weil sie Euch so innig lieb haben. Wenn nun Ihr den Heiland Jesus Christus recht innig für die armen Heiden bittet, dann gewährt er Euch ganz sicher diese Bitte. Warum? Einmal weil er Euch so lieb hat, daß er diese Bitte nicht abschlagen kann. Hat er doch selbst gesagt: „Lasset die Kleinen zu mir kommen!“ Dann aber wird er Euch auch deswegen erhören, weil es sein eigener innigster Wunsch ist, daß alle Heiden zum katholischen Glauben gelangen. Jetzt weiß ich noch etwas, wodurch dieser Euer Kinderkreuzzug, der Kreuzzug des Gebetes, ganz besonders wirksam wird. Hast Du, mein kleiner Missionar, schon kommuniziert? Wenn ja, dann höre! Du kannst dem Heilande eine ganz besondere Freude bereiten und den Heiden ganz besondere Gnaden erbitten, wenn Du recht oft kommunizierst. Vor der hl. Kommunion sprich dann ungefähr folgendes: „Sieh, lieber Jesus, ich will dich jetzt empfangen und diese hl. Kommunion dir aufopfern für die armen Heiden, daß du ihnen die Gnade der Bekehrung geben mögest und dann auch für die Missionare, daß sie recht viel für deine Ehre tun können.“ Und wenn dann Jesus in Deinem Herzen wohnt, dann bete: „Lieber Heiland Jesus, Du hast mich armes Kind so geliebt, daß Du Dich nicht gescheut hast, in mein armes kleines Herz zu kommen, ob-

wohl ich Dich schon so oft durch meine Fehler betrübt habe. O ich bitte Dich, mache doch auch die armen Heiden so glücklich wie mich. Gib, daß auch sie Dich erkennen und Dich lieben lernen." Glaubst es nur ganz sicher, liebe Kinder, solchen Bitten kann das göttliche Herz Jesu nicht widerstehen; die wird es ganz sicher gewähren. Und wenn Ihr dann einmal in den Himmel kommt, dann wird Euch eine Menge von Seligen entgegenkommen und Euch danken mit herzlichster Freude; wenn Ihr dann sagt: „Wir haben euch doch nichts Gutes getan“, so werden sie Euch antworten: „Ihr habt für uns gebetet, und dieses Gebet hat uns die Gnade der Bekehrung erlöst, diesem Gebete verdanken wir es, daß wir jetzt ewig bei unserem guten Heiland und Erlöser sein dürfen. Wäre das nicht schön?“

Und jetzt weiß ich noch etwas! Ihr geht so oft an der Kirche vorbei, worin der göttliche Heiland wohnt, z. B. wenn Ihr von der Schule nach Hause geht. Gilt nicht vorüber, ohne den Heiland kurz zu begrüßen! Geht recht oft hinein, kniet Euch nieder, schaut recht liebevoll hin auf den Tabernakel, auf das kleine Häuschen, in welchem der Heiland wohnt, erzählt ihm Eure kleinen Freuden und Leiden und bittet ihn dann auch wieder für die armen Heiden. Es braucht gar kein langes Gebet zu sein. Dann macht Ihr wieder ein andächtiges Kreuzzeichen, eine schöne Kniebeugung und geht recht brav und sitzbar nach Hause. O wenn Ihr da den göttlichen Heiland sehen könntet, wie er Euch so liebevoll anblickt! Dieser Besuch von frommen Kindern freut ihn über alle Maßen. Hernach könnt Ihr dann auch fröhlich miteinander spielen, das Herz voll heiliger Freude, weil der Heiland Euch in besonderer Weise gesegnet hat.

Jetzt versucht es einmal mit diesem Gebetskreuzzug! Bittet auch Euer Eltern, daß sie Euch immer erinnern, damit Ihr das Gebet für die armen Heiden nicht vergesst. Der liebe Heiland Jesus Christus lohne Euch Euer Liebe für die ärmsten aller Menschen!

### Missionsrundschaue

Mariannhill. In einem Briefe vom 9. 11. 1918 berichtet der hochw. Herr P. Adalbero Fleischer, daß auch in Südafrika die unheimliche Grippe ihr böses Unwesen treibt. Von den Schwarzen auf unseren Missionsstationen liegen sehr viele krank. Das Missionspersonal selbst blieb bis jetzt ziemlich verschont. Nach dem gleichen Berichte herrscht die Grippe ganz besonders stark in Rhodesia. Drei der internierten Missionschwester durften deshalb nach der Missionsstation Monte Cassino zur Krankenpflege zurückkehren. Die übrigen internierten Schwestern fanden überreichliche Beschäftigung im Spital in Salisbury. Nach allerneuestem Berichte durften nunmehr alle Schwestern nach Rhodesia zurückkehren.

#### P. Anton Ruthig †.

Am 23. 1. 1919 lief ein Telegramm aus Afrika ein mit einer überaus traurigen Nachricht. Wieder ist einer der edlen Streiter für Christus und sein heiliges Evangelium auf dem Felde der Ehre, dem weiten Missionsfelde, gefallen. Der hochw. Herr P. Anton Ruthig ist nach einem kurzen Priester- und Missionsleben abgerufen worden in die Ewigkeit.

Er wurde am 30. 10. 1891 zu Biesingen im schönen Pfälzerlande geboren, als Sohn einer Lehrersfamilie. Gleich seinen Brüdern zog es ihn schon früh hin zum heiligen Priesterstande. Aber sein Herz verlangte noch mehr. Die Schwarzen drinnen in Afrika hatten es ihm angetan. Er wollte Missionar werden und seinem Bruder nachfolgen, der bereits in unserer Mission seit Jahren wirkt (P. Chrysostramus). Voll jugendlicher Freude und Begeisterung trat er, nachdem er seine Gymnasialstudien zum größten Teil in Freiburg in der Schweiz vollendet hatte, im Jahre 1908 in das Mariannhiller Missionskloster ein. 1913 legte er die ewigen Gelübde ab.

Während seiner Studienjahre verließ ihn nie der Gedanke, Missionar zu werden. Dieser Gedanke war seine

Freude und seine Hoffnung. Mit Eifer studierte er darum schon immer die Eingeborenenprache. Er lebte ja mitten im Missionslande und sah das Elend und die Not der Heidenvölker. So fand sein Missionseifer immer neue Nahrung. Gar manchesmal kam aber auch über sein junges Herz bei der Erinnerung an die Lieben in der trauten Heimat ein stilles Heimweh. Bei solchen Gelegenheiten sagte er dann oft: „Man darf bei solchen Gedanken nicht immer stehen bleiben; man muß weiter und selbstloser denken. Mein Beruf ist, Missionar zu werden, und darum will ich gerne jedes Opfer bringen, das dieser Beruf von mir erfordert.“ Gar oft sprach er mit sehnsuchtsvoller Freude vom hl. Priestertum. Am Weihnachtsfeste ging dieser sein Herzenswunsch in Erfüllung. Noch ein Jahr strengen Studiums folgte und dann durfte er sich endlich dem schönen Missionsberufe widmen, soweit die Kriegsverhältnisse es damals erlaubten.

Allein der tödliche Tod lauerte schon auf sein Opfer. Die Tuberkulose zehrte an seiner Lebenskraft. Die Obern schickten ihn zwar noch auf verschiedene Missionsstationen zur Erholung. Das warme subtropische Klima verlängerte ihm auch immer noch das Leben, bis der Todesengel kam und den jungen Missionar in der Blüte seines Lebens mitten aus dem weiten Erntefelde der Menschen-seelen hinwegholte in die himmlische Heimat.

P. Antonin wird seinen Mitbrüdern gewiß unvergessen bleiben. Mit seinem lebendigen frischen Wesen verband er einen allzeit kindlich-freudigen Humor. Eine besondere Vorliebe hatte er für Musik, in der er nicht nur selbst Erholung und Abspannung suchte, sondern mit der er auch seinen Mitbrüdern so manche frohe Stunde bereitete. Möge es ihm vergönnt sein, jetzt dort oben einzustimmen in die ewigen Lobgesänge der Auserwählten. Er ruhe in Frieden. Möge der Herr in seiner Barmherzigkeit für die armen Heidenvölker einer anderen opferwilligen Seele das herrliche Gnadengeschenk des Missionsberufes geben!

Missionshaus St. Paul: Am Feste des hl. Stephanus 1918 legten dort Fr. Petrus Küttel und Br. Mauritius Bürger die ersten Gelübde ab.

### Im Reiche des Negus in alter Zeit.

(Fortsetzung.)

Zunächst fügte ich mich in mein Schicksal. Als wir aber nach sieben Monaten hörten, der Feldzug des Negus gegen die Gallas habe ein sehr unglückliches Ende angenommen und der Verräter Markus sei dabei ums Leben gekommen, wollte ich um jeden Preis zu den portugiesischen Truppen und an den Hof des Negus zurück. Wie aber von den schwarzen Wächtern frei werden? Das ging sehr einfach: Als sich eines Tages der abessinische Kommandant noch etwas frecher als gewöhnlich gegen mich benommen hatte, ließ ich ihn von meinen Portugiesen binden und zu unsern scharf geladenen Kanonen schleppen. Der Donner der Geschütze, welche dicht neben ihm abgefeuert wurden, jagten ihm einen solchen Schrecken ein, daß er mich beschwor, ihn um Gotteswillen loszulassen; er wolle sich so weit von mir entfernen, daß er mir zeitlebens nicht mehr unter die Augen käme. Tatsächlich eilte er, sobald er sich von seinen Fesseln freifühlte, spornstreichs davon und steckte mit seinem Schrecken natürlich auch die anderen Schwarzen an. Um der Sache noch mehr Nachdruck zu verleihen, feuerten wir alle unsere 10—12 Geschütze ab. Die Donnererschläge widerhallten mit hundertfachem Echo im Gebirge und weil da und dort auch unsere Geschütze einschlugen, rannten die Schwarzen Hals über Kopf davon und dachten nicht im Geringsten daran, unserer Abreise ein Hindernis in den Weg zu legen.

Frohen Herzens zogen wir nun aus diesen Schluchten und Tälern wieder hinaus ins freie Feld. Auf dem Wege zum königlichen Hoflager trafen wir einen portugiesischen Edelmann, Franzisko Maagelhaes mit Namen, der uns mitteilte, die portugiesischen Truppen seien jetzt wieder am Hofe des Negus und bildeten, unter zwei Hauptleuten stehend, gleichsam dessen Leibwache. Einer

dieser Hauptleute sei mein Nefse, Kaspar de Souza. Letztere Mitteilung freute mich ungemein; jetzt wußte ich am Hofe des Negus einen Freund und Beschützer, auf den ich mich jederzeit verlassen konnte.

troffen war. Er befand sich damals in der Grenzstadt Debaroa. Der eigentliche Plan des Negus war vielmehr, wie mir durch Vertrauenspersonen hinterbracht wurde, mich auf einer der sogenannten Ambras, die wir



P. Paulus Aniotel feiert seinen Namenstag unter den Tageschilfern in St. Wendel.

Dennoch war Vorsicht am Platze. Wohl schickte mir der Negus einen Edelknaben mit 500 Unzen Gold und einem königlichen Wagen entgegen, allein das war wiederum nichts als Heuchelei. Er wollte nicht, daß ich zu ihm komme aus dem einfachen Grunde, weil inzwischen der neue Patriarch von Alexandrien in Abessinien einge-

weiter oben beschrieben haben, zu internieren und so dauernd unschädlich zu machen.

Diese Ambras, wo, um jede Thronstreitigkeit zu vermeiden, die königlichen Prinzen auf Lebenszeit interniert sind, müssen in Abessinien, wo es keine durch Mauern geschützte Städte gibt, die Festungen vertreten.

Sie erfüllen tatsächlich ihren Zweck in ganz ausgezeichnete Weise. Es sind das nämlich, wie schon früher bemerkt, ungewöhnlich hohe und steile Berge, die aber nicht in eine steile Spitze, sondern in ein weites Plateau auslaufen, das sich oft meilenweit erstreckt, gut bewässert und sehr fruchtbar ist, so daß die dortigen Bewohner Nahrungsmittel im Ueberfluß haben. Der Zugänge und Aufstiege sind nur äußerst wenige; sie sind sehr mühsam zu erklettern und werden aufs strengste bewacht. Jeder Unberuene, der sich zu nahen wagt, verfällt dem Tode oder lebenslänglicher Haft.

Auf einer solchen Anhöhe also wollte mich der Negus internieren lassen. Schon hatten mich zwei abessinische Hauptleute, die zu diesem Zwecke abgeschickt waren, ergriffen, als meine getreuen Portugiesen herbeieilten und mich ihren Händen wieder entrißen. Als sich der Negus darüber ungehalten zeigte, sagte ihm unser Hauptmann folgendes ins Gesicht: „Ich sehe fürwahr nichts Sträfliches in meiner Handlung. Wie sollte das etwa ein Unrecht sein, daß ich meinen geistlichen Vater, den Patriarchen, der Hand eines Tyrannen entrißen habe, der Gutes mit Bösem vergelten will! Bedenke wohl, o Fürst, welchen Dank du unserem Patriarchen schuldest. Solange wir Portugiesen seiner Leitung folgten, konntest du mit Gottes Hilfe Sieg um Sieg über deine Feinde erringen. Seitdem er aber in ein fernes Gebirge verbannt wurde, hat sich das Glück und der Segen Gottes von dir gewendet. Das ist der wahre Grund, weshalb dich die Gallas geschlagen und bis ins eigene Lager verfolgt haben. Sei übrigens überzeugt, o Fürst, daß die Portugiesen ihren Patriarchen und geistlichen Vater, der sie aus der Heimat in dieses Land geführt hat und für sie betet, niemals verlassen werden!“

Diese furchtlose Sprache imponierte dem Negus. Er schlug nun einen neuen Weg ein, ließ mich zu sich kommen und versuchte mich unter vielen Schmeicheleien, ich möchte ihm doch die portugiesischen Hilfstruppen, auf die er jetzt doppelt angewiesen war, nicht entfremden, ich möchte in seinem Reiche bleiben und auch meine Leute zur Treue gegen ihn ermahnen. Als Lohn wolle er mir Ländereien anweisen, die jährlich wenigstens 20 000 Cruzados abwerfen; der Patriarch Joseph, den er hatte von Alexandria kommen lassen, solle sein geistlicher Vater sein, ich aber solle das geistliche Oberhaupt der Portugiesen bleiben.

Am dem neuen, von Alexandria gekommenen Patriarchen den ungestörten Besitz seiner Würde zu sichern, beschloß der Negus, mich und alle übrigen Portugiesen vom Hofe zu entfernen. Als unsern neuen Aufenthaltsort bestimmte er die Provinz Dawaro, die am weitesten von Amhara, wo er sich gewöhnlich aufzuhalten pflegte, entfernt war.

Leider fanden wir beim dortigen Calide oder Befehlshaber keine freundliche Aufnahme. Der Grund war einleuchtend: bisher hatten alle Steuern und Abgaben der ganzen Provinz ihm gehört, und nun sollte er sie an mich und die portugiesische Besatzung abliefern. Er beschloß daher, die lästigen Abkömmlinge durch List und Gewalt aus dem Wege zu schaffen. Das schien ihm leicht, denn er selbst besaß eine große Macht, verfügte er doch außer Dawaro auch noch über die Provinz Bale und konnte er außerdem der Waffenhilfe seines Freundes, des Befehlshabers von Hadea, eines weit-ausgedehnten Landes, versichert sein.

Er sammelte also in all diesen Provinzen ein Heer von 7000 Reitern, 600 Bogenschützen und 6000 mit Speer und Schildern bewaffneten Fußgängern, und zwar so still und geheim, daß er eines Morgens plötzlich

mit seiner ganzen Macht gegen uns bereit stand, ehe wir auch nur ein Wort von einer feindlichen Rüstung erfahren hatten. Da wir jedoch stets auf unserer Hut waren und unsererseits sofort zum Gegenangriff ausrückten, wagten diese schwarzen Völker, die einen ungeheuren Respekt vor uns und unsern Waffen haben, nicht anzugreifen. Nun ritt der Calide, der an seinem phantastischen Anzug weithin erkenntlich war, die Reihen seiner Krieger entlang und feuerte sie mit flammenden Worten zum Sturme gegen unser kleines Häuflein an.

Da galt kein längeres Bögem. Um diesen gefährlichen Menschen unschädlich zu machen, nahmen ihn sieben der Musketiere aufs Korn. Schon beim ersten Schuß stürzte er tot vom Pferde. Damit kam eine unglaubliche Verwirrung über sein ganzes Heer, das nun vollends alle Lust verlor, mit uns anzubinden. Die Krieger der Provinz Dawaro boten sofort ihre Unterwerfung an, indem sie versicherten, sie seien ganz gegen ihren Willen zu einem Aufstande gegen uns gezwungen worden, sie seien unsere Untertanen und wollten uns gern die vom Negus bestimmten Abgaben bezahlen. Die übrigen feindlichen Truppen, die aus Bale und Hadea gegen uns herangeführt worden waren, ergriffen, sobald wir entschlossen gegen sie anrückten und ein paar von ihnen verwundeten oder töteten, in größter Eile die Flucht.

Der Negus war hoch erfreut, als man ihm die Nachricht von diesem unserm Siege hinterbrachte, denn er hatte sich vor diesem Calide, der von mütterlicher Seite der nächste Thronerbe war, immer gefürchtet. Ich sage absichtlich von mütterlicher Seite, denn väterlicherseits konnte er es nicht sein, weil nach abessinischer Landessitte alle männlichen Kinder des Negus mit Ausnahme des Thronerben gleich nach der Geburt auf einen der früher erwähnten hohen Berge, dort Ambas genannt, geschickt werden, wo sie unter strenger Bewachung ihr ganzes Leben zubringen müssen, es sei denn, der Negus stirbe, ohne einen Erben zu hinterlassen. In diesem Falle nämlich gibt man dem nächsten Anwandten des herrschenden Geschlechtes die Freiheit und setzt ihn auf den Thron. Ist er verheiratet, so muß er Frau und Kinder auf dem Berge zurücklassen und nach der Krönung eine andere Gemahlin nehmen.

Vier Monate nach dem Tode des Calide von Dawaro hatten wir ungestörte Ruhe genossen, als uns der Negus sagen ließ, wir möchten auf der Hut sein, denn er habe in Erfahrung gebracht, das wilde Volk der Gallas rüste sich zu einem Feldzuge gegen uns.

Welche Bewandnis hatte es mit diesem Volke? Die Gallas wohnten früher im Innern Afrikas, wo sie in drei großen, mächtigen Haufen gegen die Küste des Indischen Ozeans auswanderten. Sie plünderten eine Provinz nach der andern und machten sich ungeheure Gebiete zinsbar. Ananas verfügten sie nur über Fußvolk, bald aber auch über eine ganz vorzüglich ausgebildete Reiterei. Auf ihren Märschen bewegen sie sich mit erstaunlicher Schnelligkeit; da sie sehr geschickte Schwimmer sind, bilden reißende Ströme für sie kein Hindernis. Ihr Bedarf an Lebensmitteln ist nur gering; sie lebten Jahrhunderte lang nur von Milch, Butter, erst in Abessinien lernten sie Brot backen und andere ihnen früher unbekannte Speisen bereiten.

Im allgemeinen sind sie von mittlerer, aber kräftiger Statur, haben braune oder dunkle Hautfarbe und langes, seltener krauses, schwarzes Haar. Ihre einzige Bedeckung ist ein Ziegenfell als Lendenschutz; den Leib reiben sie häufig mit Butter oder geschmolzenem Fett ein, während sie um Kopf und Lenden Ochsendärme

winden, was ihnen ein gräuliches Aussehen verleiht.

Da es ihnen an Eisen gebricht, ist ihre hauptsächlichste Waffe eine hölzerne, an der Spitze im Feuer gehärtete, meist auch mit dem Saft eines Baumes vergiftete Lanze. Als Schutzwaffe dient ihnen ein Schild aus Ochsenhaut. Beim Beginne des Kampfes erheben sie ein furchtbares Geschrei und stürzen mütend auf den Feind los. Leistet ihm aber dieser ruhigen Widerstand, so prallen sie zurück und ergreifen die Flucht, um kurz darauf zu einem neuen Angriff überzugehen. Der Mut, den ersten Angriff tapfer auszuhalten, fehlt aber den Abessinern, weshalb sie trotz ihrer besseren Bewaffnung nur selten einen entscheidenden Sieg über diese wilden Horden davontragen.

Die Grausamkeit der Gallas übersteigt allen Begriff. Sie töten alle streitbaren Männer und älteren Frauen, entmannen die Knaben und Jünglinge, machen die Mädchen und jungen Frauen zu Sklavinnen und verschonen nicht einmal das Kind im Mutterhose. Dieses überaus wilde und zahlreiche Volk war also, wie der Negus uns melden ließ, gegen uns im Anrücken.

Da hieß es, rasch die nötigen Verteidigungsmittel zu treffen. Vor allem brauchten wir eine Menge Schießpulver, da unsere Hauptstärke in unseren Geschützen und Feuerwaffen bestand. Zum Glück hat das Land Ueberfluß an Schwefel und Salpeter, und da es auch an Weiden nicht fehlte, um Kohlen zu brennen, so machten wir aus diesen und den anderen nötigen Bestandteilen ein vorzügliches Schießpulver. Darauf entfernten wir alle alten und kampfunfähigen Männer, desgleichen die Kinder und Frauen und gestatteten auch den reichen Bewohnern der Provinz, sich zurückzuziehen, denn sie alle hatten große Angst vor der Grausamkeit der Gallas.

Endlich rückten sie in ungeheurer Menge heran, doch nicht in zerstreuten Haufen, wie man das sonst bei wilden Völkern gewohnt ist, sondern in strammen, wohlgeschlossenen Kolonnen. Sobald sie uns zu Gesicht bekamen, machten sie Halt und schlugen dann in unabsehbarer Ausdehnung ihr Lager auf, jedoch aus Furcht vor unseren Geschützen in solcher Entfernung, daß sie außer Schußweite laßen.

Da wir nicht stark genug waren, um ihnen entgegenzugehen, blieben wir in unserem Lager. Unsere ganze Mannschaft bestand nämlich nur noch aus 150 Mann Europäern; die andern waren teils im Felde gefallen, teils verschiedenen Seuchen und Krankheiten erlegen. Ein Teil war nach dem Tode Goronhas, des berücktesten maurischen Anführers, mit Manuel de Afunha nach Indien zurückgekehrt, weil sie glaubten, der Krieg habe nun sein Ende erreicht und sie seien allen ihren Verpflichtungen gegen den Negus nachgekommen. (S. f.)

### Gehet zu Joseph! Antonius hat geholfen!

Aus den vielen eingesandten Gebetsbittungen sollen einige hier veröffentlicht werden.

„Dank dem hl. Antonius und den armen Seelen für die am folgenden Morgen völlig gesunde Rückkehr unseres in kalter Nacht im Walde verloren gegangenen Kindes Josef.“

„Eine stark belegte Heilanstalt war in großer Verlegenheit wegen Kohlenmangel. Wir flehten um Abhilfe zum hl. Josef, der uns bald geholfen hat.“ „Nach meiner dreijährigen Pensionszeit und nach Verkauf unseres Geschäftes mangelte es mir an bestimmter Beschäftigung. Da nahm ich Zuflucht zum göttlichen Herzen Jesu und zu verschiedenen Heiligen und versprach,

wenn ich eine passende Stellung finden würde, ein Heidenkind loszukaufen. Da wurde auf einmal die hiesige Arbeitsschule vakant. Ich meldete mich und ward auch berücksichtigt. So war mein Gebet erhört und ein langer gehegter Wunsch ging in Erfüllung.“

„Mein liebster Freund, ein sonst sehr edler und feinführender Mensch, hatte schon ein Jahr die hl. Sakramente nicht mehr empfangen. Ich redete ihm zu, aber es fiel ihm so schwer und er konnte sich nicht dazu entschließen. Nun redete ich mit ihm nicht mehr davon, umsonst aber empfahl ich dieses Anliegen dem heiligen Herzen Jesu, der schmerzhaften Muttergottes, dem hl. Josef und dem hl. Antonius. Auch andere beteten mit. Nun gestand mir mein Freund, daß er die hl. Sakramente wieder empfangen habe. Dem heiligen Herzen Jesu und den lieben Heiligen sei tausendfacher Dank gesagt. Möge er nun auch die Beharrlichkeit im Guten erlangen.“

„Vor wenigen Wochen, als die Grippe in unserer Gemeinde so schrecklich wütete, starb in einer kinderreichen Familie der treubeforgte Vater. Die übrigen Familienmitglieder waren auch an der Grippe erkrankt, die älteste Tochter war sogar dem Tode nahe. Da entbrannte in mir das Vertrauen zum heiligen Josef aufs neue. Ich begann den großen Heiligen mit Gebeten zu bestürmen und versprach ihm, wenn die Tochter am Leben bleiben würde, ihm eine hl. Kommunion aufzuopfern. Und siehe, er hat mich wirklich erhört. Die betreffende Person ist wieder völlig gesund und spricht dem hl. Josef tausendfachen Dank aus.“

„Mein Sohn war seit Monaten vermisst. Von keiner Seite konnte ich eine Nachricht erhalten. Da entschloß ich mich, zu Ehren des hl. Antonius an 9 aufeinander folgenden Dienstagen die hl. Sakramente zu empfangen. Und siehe, am 9. Dienstag erhielt ich von der Kompanie die Nachricht, daß er am 21. März 1918 gefallen und in einem Massengrab beerdigt wurde.“ „Ich lebte schon längere Zeit mit Jemand in Uneinigkeit. Da der Zwist immer größer wurde, bat ich den hl. Antonius, zu helfen. Ich hielt nun eine Novene zum hl. Josef und zum hl. Antonius und versprach Antoniusbrot. Und gerade am 9. Tage erhielt ich einen Brief, daß alles zwischen uns wieder gut sein sollte. Tausend Dank!“

„Unser Kind erkrankte plötzlich sehr schwer an Grippe u. Lungenentzündung. Der Arzt hatte nur mehr wenig Hoffnung. In unserer Not wandten wir uns an den hl. Josef, den hl. Antonius, die liebe Muttergottes und gelobten ein Heidenkind, falls die Kleine wieder hergestellt würde. Schon am 3. Tage trat Besserung ein, so daß selbst der Arzt ganz erstaunt war. Heute ist sie Gott sei Dank fast wieder hergestellt. Darum sagen wir den lieben Heiligen öffentlich unseren herzlichsten Dank.“

### Briefkasten.

M. M. D. Es ist nicht notwendig, daß man die Namen der verstorbenen Messtbundmitglieder wieder hieher einsendet.

N. S. A. Gewiß, Sie können Messtipendien senden; aber bei der großen Zahl der eingesandten Stipendien wird es sehr lange dauern, bis alle persoliert werden können. Es bringt unter diesen Umständen sicherlich nicht weniger Verdienst ein, wenn man nicht gar so viele hl. Messen bestellt u. dafür mehr für wohlthätige Zwecke gibt. Daß Sie mich aber ja nicht falsch verstehen! Die heilige Messe ist und bleibt das erhabenste Opfer, das man sich nur denken kann und es ist recht und gut, wenn man es oft darbringen läßt. Aber nehmen Sie ein praktisches Beispiel: Es gibt jemand einem Missionär auf einer armen Missionsstation den Betrag von 30 Mark mit dem Auftrage, 10 hl. Messen zu lesen; ein anderer gibt denselben Betrag mit der Auflage, dafür 1 hl. Messe lesen und

das andere als freies Missionsalmojen für seine Station zu verwenden, — wer hätte dem Missionar wohl mehr gedient? Und glauben Sie, daß der letztere weniger Verdienst vor Gott hat? Ganz gewiß nicht! Sicherlich bringt ihm der hochherzige Verzicht auf persönliche Wünsche einen ganz besondern Gotteslohn. Besten Gruß!

J. M. Wenn es wieder einmal mehr Papier und auch besseres gibt, was hoffentlich bald geschehen wird, dann wird das Vergikmeinnicht auch wieder recht viele und schöne Bilder aus dem Missionsleben bringen.

E. S. W. Was Ihre Anfrage betreff der Einzahlung des Betrages zur Taufe eines Heident Kindes betrifft, so kurz folgendes: Man kann durch Spenden eines gewöhnlichen Missionsalmojen dem Missionswert genau so gut dienen. Dem Missionsoberrn sind sogar jene Spenden, die ihm zur freien Verfügung für die Mission gegeben werden, ohne nähere Angabe des näheren Zweckes am liebsten; denn er kann sie dann den bedürftigsten Stellen zuführen. Den Missionaren wäre es vielfach sehr lieb, wenn die Kamengebung für das Heident Kind ihnen überlassen würde, damit nicht so viele Kinder den gleichen Namen tragen.

Sendungen teils als Dank, teils als Bitte: München, N. N. Brief mit 30 Mk. erhalten und nach Angabe verwendet. — Heidelberg 40 Mk. (1. Heident Kind u. 2 hl. Messen). — Thiergarten, W. R. 12 Mk. Missionsalm. — Paimar, L. R., 15 Mk. erhalten und nach Angabe verwendet. — Mannheim, 13 Mk. für 1 hl. Messe und Antoniusbrot. — Eßfeld, 12 Mk. Antoniusbrot. — N. R., Brief mit 25 Mk. (Heid. u. Antoniusbrot). — L. J. J., 100 Mk. nach Angabe verwendet. — Ost-Steiermark, 10 Kr. Antoniusbrot. — St. Walburg, 70 Kr. 9 Kr. Almojen. — Michaelnbach, Missionsopfer. — Göffling, Antbr. — St. Johann, Missionsalmojen. — Rannungen, 20 Mk. — Tannesberg, 4 Heid. u. Antbr. — Nürnberg, 65 Mk. nach Angabe verwendet. — M. A. S., 10 Mk. nach Angabe verwendet. — Treuchtlingen, Antbr. — Heinsheim, L. N., 65 Mk. nach Angabe verwendet. — Wurmansquid, 5 Mk. Antbr. — Kleinrinderfeld, 10 Mk. Antbr. — Rittershausen, Almojen. — Randersacker, 7 Heid. und 50 Mk. Almojen. — Würzburg, Geldbetrag erhalten. — Gaurettersheim, 10 Mk. — Ungenannt, 7 Mk. — Cöln, 63 Mk. für 3 Heid., 10 Mk. Almojen. — J. J. J., 20 Mk. für hl. Messen. — D. A. C., 5 Mk. — Elsee, 2 Mk. — J. W. S., 5 Mk. — Lehrerinn, 30 Mk. für Heid. und Antbr. — Ungenannt, 10 Mk. — Sch., 27,50 Mk. für 7 hl. Messen, Kal. und Alm. — Ungenannt, 8 Mk. für hl. Messen. — Hauach, 4 Mk. — Einbach, 4 Mk. — Ungenannt, 25 Mk. Miss.-Alm. — Ungenannt, 12 Mk. Antbr. u. Alm. — Heiligenhaus, 5 Mk., 10 Mk. bes. Anl., 10 Mk. Alm. — Düren, 80 Mk. Dank. — Pösum, 5 M.

Seident Kinder als Dank u. Bitte: Niesbach (Josef Maria). — Königsfeld, 2. Hdt. Christoph Anton u. Maria Margaretha Cannstatt, 2 Heid. — N. 1. Heid. — Anb. 1 H. — Augsburg, 1. H. Josef. — Achaffenburg, 1 H. Josef. — Neuendorf, 2. H. — Gühgogen, 1 H. Josef. — Theilheim, 1 H. — Weitznau, 1. H. Franz, — H. Marie D. 20 Mk. Heid. Kilian. — Gersfchöfen, H. Ballina Josefa. — Erfurt, A. H. 45 Mk. f. 2 Heident. — M. J. Ott Dernberg, 1 H. — Wurmansquid, 2 H. Antonius und Franz Xaver. — Nürnberg, 1 H. Heinrich August. — Euerhausen, 1 H. — Ochsenfurt, 20 Mk. f. 1 H. Maria Antonius Rita. — Hub, 2 H. — G. J. 25 Fr. 1 H. — Witten, 75 Mk. 3 H. Ungenannt, 3 H. — Schattau, 1 H. — Mähr-Rotmühl, 2 H. — Eger, 1 H. — Georgswalde, 2 H. — Graz R. R. 1 H. Josef. — Graz, 30 Kr. 1 H. Josef. — Mooskirchen, 25 Kr. 1 H. Josef Johann. — Friesach, 30 Kr. 1 H. Maria Josefa Antonia. — Schludenau, Mehrere Heid. — Sonthofen, 2 H. Josef Anton Mojusius und Elisabeth Maria Theresia. — R. J. R. 1 H. — E. S. München, 25 Mk. 1 H. Josef. — Ungersdorf, 2 H. — Reischach, 1 H. — Hilfen, 1 H. Josef. — Fabrik Overtkirch, 1 H. — Kühbach, 1 H. — Wurmansquid, 3 H. Antonius, Katharina, Antonia. — Würzburg, M. J. 1 H. — Breßlingen, 1 H. — Wolfsfeld 1 H. — Unterwaldbehrungen, 1 H. — Iphofen, 1 H. — Chieming, 1 H. — Mainburg, 1 H. Josef. Für alle Gaben ein recht herzliches Vergelt's Gott!

### Gebetsempfehlungen und Dank.

Eine Familie in schweren Anliegen. Sinnesänderung einer Tochter, eines Bruders. Geistestranke Geschwister. Glückliche Heimkehr 2 Söhne. Ein Familienwater. Ein schweres Fieberleiden. Ohrenleiden. Abwendung von Unglück.

Erlangung der Gesundheit. Um Seelenfrieden. Gute Kindererziehung. Eine franke Person. Eine schwermütige Mutter. Verhütung einer gemischten Ehe. Aufhören eines Familienstreites. Abwendung von anstehender Krankheit. Wiedererlangung der Gesundheit. Gutes Vermieten. Ein besonderes Anliegen. Alle verstorbenen und vermählten Krieger und alle Anliegen unserer Wohltäter. — Neubausen, Dumbach, Neidhof, Seebach, Hahnbach, Burk, Nordheim, Tiengen, München, Wenigumstadt, Thierberg, Weiher, Langeringen, Keuzelburg, Grünstadt, Bagen, Waldshofen, Heiligenbrück, Etklingen, Allfeld, Niederlauterbach, Bermatingen, Stein, Köhrenbach, Frankfurt, Eichstädt, Ering, Eschbach, Steingaden, Anehenweiler, Uffing, Unterforst, Tettnang, Müdesheim, Balingen, Völkersbach, Böckers, Neudorf, Mannheim, Haard, Oberursel, Gerholzheim, Kofrbach, Eibelstadt, Eisental, Falkenstein, Erfurt, Heppenheim, Forzheim, Bernau, Oberkirch, Wurmansquid, Salach, Au, Datteln, Knetgenweiler, Tannesberg, Soisdorf, Eilenthal, Gaunburg, Günzburg, Unterscheidheim, Straubing, Amstirch, Kilianshof, Persch, Rheinau, Pestenader, Augsburg, Zugenhofen, Halsbach, Sulzenmoos, Seckenheim, Rothenheim, Mindelheim, Pestenader, Düsselhof, Neuwert (2 mal 5 Mk.), Essen, Bildhof, Sarnthelm, Wevelinghen, Entlebach, Dulliken, Basel, Wettingen, Niederlimbach, Chirvil, Neuenkirch, Unterterzen, Seebach, Altdorf, Waldwil, Christan, St. Gallen, Ridenbach, Unterbach, Luzern, Bürglen, Niederbuchsteten, Pardubitz, Straden, Hennersdorf, Wagram b. Puntigam, St. Stefan ob Stainz, Weßterze, Pöggstal, Waldenstein, Strohnik, Bregenz, Lannach, Lanktschöhe, Weng b. Admont, Burgkirchen, Tieschen, Uigist, Stenregg, Maria Schmoln, Marchtrenk, Borber-Weihenbach, Drazenhofen, Engelsberg, Friesach, St. Marein am Pilsch, Johansdorf, Rannwald, Stenregg, Cilli, St. Gallen, Fritsch, Wurmbrand, St. Stefan a. Waide, Thurnhofen-Hürm, Glafeldsdorf, Wien, Braz, Markt-Cadogger, Sterzing, Helmonsödt, Larenburg, Hohenfurt, Amstetten, Weibern, Niedersalbach, Imgenbroich, Eßen, Greßrath, Kirchsch, Brohl, Caternberg, Derichsweiler, Lipppringe, Ahu, Willebadessen, Neuk, Drone, Düren, Geiser, Albersloh, Cresfeld, Hausfeld, Menzel, Rheinbrohl, Theilheim, Grombühl, Giffowa, Maltwis, Patichau, Pichow, Sturz, Landsmeier, Janer, Sedewitz (Heid.) Jodel, Wartha, Berlin-Grünwald, Peterwitz, Rybnitz, Malschau, Neustadt, Schlegel, Eden, Grombach, Grönenbach, Rottbach, Oberwittighausen, Sulzmoos, Amersberg, Motten, Markttheidenfeld (5 Mk.), M.-Glabbach, Neukirchen hl. Blut, Oberursel, Immenried, Breslau, Beuthen, Lissef, Ruda, Arowa, Grzawa, Tcherbeney, Hindenburg, Weigelsdorf, Liebau, Niederhausdorf, Dresden, Breslau (20 Mk.), Grensdorf, Dirschau, Trebnitz, Zimpfingen, Lengeneden, Oberchwappach, Heppenheim, Stein (10 Mk.), Untermähling, Kokendorf, Köfering, Edenbächen, Salmanskirchen, Freiburg, Himmelstadt, Stötten, Rosenbergs, Bilbel, Gerbrunn, Bohrdorf, Geismar, Reuchen, Nedarau, Alm, Nofenheim, Kückensfeldbrud, Wiesloch, Regensburg, Eppershofen, St. Gallenkappel, Grub, Wolferau, Oberägeri, Unter-Lunkhofen, Mols, Blizingen, Oberhönenbuch, Bierwinken, Emmenbrüden, Gellum, Limich, Baderborn, Menzel, Weoelinghoven, Niederau, Waldweiler, Mailar, Cochem, Morbach, Bochum, Niedersfeld, Lippstadt, Neuenahr, Tönisberg, Cöln, Würzelen, Mürringen, Essen-Küttenscheid, Lachen, Oberdrees, Biedelhausen, Moos, Allersheim, Aub, Niederlauer, Schonach, Donnellweiler, Barendorf, Oberfessach, Waldtitten, Motten, Lawf, Gundelsheim, Waldhausen, Freiburg, Ansbach, Altschweier, Kappel, Friesenheim, Degerfelden, Pfogheim, Hagenbach, Mailar, Edelsbach, Duisburg, Wirus.

### Memento!

Von unseren Wohltätern und Mitgliedern unseres Wohltäter-Merkbundes sind gestorben und werden dem frommen Gebete unserer Leser empfohlen:

Cäzilia Kabballer, Eelsbach, Amalie Neredi, Friesach, Josefina Gerstenberg Reichstok, Friesach, Anna Gear, Friesach, Frat. Alma, D. Ord. B., Friesach, Anna Winkelbauer, Fischelsdorf, Theresia Sauer, Lannach, Stml., Johann Opatry, Oberhollabrunn, Maria Daum, St. Andrä i. Sausal, Anna Ehregger, St. Stefan ob Stainz, Sr. Monjar, Dr. Matthias Hipmaier, Vinz, Anna Rosenkranz, Komotau, Anna Suemer, Wartberg a. d. Krems, Barbara Plögl, Wartberg a. d. Krems, Josef Glöckl, Feldbach, Marai Trummer, Feldbach, Juliana Amichl, Feldbach, Karolina Katona, Budapest, Anna Resch, Rainbach b. Freistadt, Johann Wehner, Schärding, Sr. Hochw. Joh. Pengauer, Pfarrer, Leo-

poldschlag. Karl Marto, Leopoldschlag, Johann Witt, Tshautsch b. Brüz. Gräfin Anna Belcredi, Gmunden (Belcredi). Josefa Thoman, Preding. Josefa Todtwalusch, Sternberg. Sr. P. Dominikus Grasböck, Wilhering. Mutter Gottfrieda Zeppegauer, Linz. Schwester Pelagia Bauer, Linz. Schwester Nikolaia Peherstorfer, Linz. Johanna Schleginger, Böhm-Rothmühl. Alara Gotich, Böhm-Rothmühl. Monstg. Hochw. Joh. Hejtmann, Bistrau, Böhm. Maria Stumbauer, Rainbach b. Freistadt. Theresia Dwirzta, St. Georgen a. Steinfeld. Schwester Arsenia Reischl, Linz. Kathi Hauinger, Mafhofen b. Bruneck. Mathias Böhm, Zartlesdorf. Josef Grill, Zartlesdorf. Frau Aloisia Krenn, Weyer, D. D. Berta Riedmann, Luftenau. Anna Barbara Rüdelfstein, Gasdonk. Frau Witwe Ayler, Sürth. Agnes Düz, Cornelymünster. Frau Witwe Peter Dahmen, Emmerich. Johann Keuchen, Brand. Johann Schmitz und Frau Schmitz und Barbara Keilen und Johann Cifler, Seffern. Johann Schnitten, Marg. Simpler, Anna u. Marg. Leizen, Theodor Arnoldy, Gertrud Kemmen, Schleid. Theodor Göbel, Sefferweich. Elisabeth Dufelberg, Lengensfeld. Frau Witwe Müllr, Stahle. Heinrich Heubach, Strahfeld. Theodora Legeleand, Millingen. Johannes Kemmel, Niederbießen. Elisabeth Meuten, Weisweiler. Luise Kresse, Lobdrich. Josef Rech, Kirchsch. Eugenie Marti, Severin Jaggi, Maria Ruonen, Varen. Adolf Mettler, Gersan. Josef Hochsträger, Gerliswil. Frau Schönenberger, Herisau. Martin Bischof, Grub. Anna M. Geisser, Altkstätten. Maria Wagner, Straden, Stm. Cajetan Gruber, Willach. Franz Bum, Freistadt, D. D. Elisabeth Lehner, Guttaring. Karl Günther, Tempelsfeld. Frau Marie Finte, Breslau. Josef Filusch Ruda. Maria Scheidhammer, Egglosen. Kath. Huber, Schwindach. August Moser, Theresia Dallinger und August Schotter, Ampfing. Marta Reischl, Dillingen. Theresie Saitr, Anton Gutschmühl, Waldkirchen. Alois Rühl, Weichfeld. Nam Schnabel, Großwallstadt. Magdal. Weiß, Eberhardsbühl. Hedwig Klaus, Türkheim. Adolf Wolf, Kirchahorn. Kunig. Fiedler, Teufschütz. Ursula Hanbauer, Burmannsquid. Maria Meier, Allmersdorf. Jakob Dauer, Kollbach. Elis Huber, Freising. Franz P. Meßger, Nikol. Bader, Johann Bapt. Dallmann, Johann Brinhofer, Albing. Josef Zapf, Neukirch. Martin Widmann, Schweitenkirchen. Theresia Röger, Leinheim. Nikolaus Hirt, Rottweil. Anna Weller, Nagelsberg. Laurentius Jüder, Pir., Hunderlingen. Rosa Schneider, Seedorf. Barb. Ebert, Würzburg. Augusta Jenger, Bedendorf. Franz Josef Dittmar, Oberaschenbach. Karolina Schratt, Obertiefenbach. Josef Arnold, Leuda. Theresie Steil, Herrnsaal. Mathilde Billeter, Hofenwart. Maria Almer, Hohenreichen. Jabella v. Buol, Konstanz. Kath. Heimerl, Roding. Ignaz Beck, Michach. Johann Emmert, Haffurt. Lukas Striter, Oberheim. Creszenz Degmeier, Schrobenthausen. G. E. Haas, freies. Piarrer, Michachsenburg. Lorenz Hämmerle, Alberskirch. Elise Bodmaier, Hirschbühl. Afra Fichtel, Neiselwang. Katharina Wien, Erlendach. Josef Nagengast, Josef Schach, Kunigunda Amon, Drosendorf. Anna Gold, Hubenberg. Rosamunda Eckert, Brandbach. Karl Ahd, Philippine Schuster, Bilsingen. Sabina Mauch, Hammelsburg. Barbara Martin, Krumbach. Michael Maurer, Alfeld. Josef Sarbig, Johanna Koch, Steiman. Barbara Kath, Widdesheim. Karl Will, Oskar Will, Karl Frischler, Motten. Viktoria Trautwein, Kempten. Christina Breitung, Theresia Wiegand, Sezelbach. Anna Schmitt, Weingarts. Johanna Dunkel, Ornbau. Ida Montag, Reisch. Anna Sauerer, Bergsch. Barbara Will, Zeublich. Toedore Fuchs, Friedrichshafen. Kaver Bittcher, München. Anton Maier, Raithaslach. C. Dörle, Herbolshausen. Anna Kunz, Laub, Kr. Limburg. Frits Witt, Derschenbach. Petrina Wiest, Sipplingen. Joh. Bapt. und Theresia Bichelmeier, Tanau. Magdalena Gerneth, Eggolsheim. Jakob Kösl, Leitenbach. Anna Schöchl, Puttenhausen. Franz Huber, Oberwangenbach. Johann Schlicht, Unterwangenbach. Thomas Frey und Ludwig Gerl, Wambach. Theresie Winkler, Dögern. Ludwig Samper und Josef Frits, Hopferau. Anna Eidel, Kronau. Anna Untergerer, Hohenlinden. Maria Grabl, Siegenburg. Emilie Morz, Pfüllendorf. Frau Agatha Schneider, Wernara. Anna Schmidt, Mörsbach. Thomas Bea, Pir. Lauterbach. Leokadia Schackl, München. Kaver Söllner, Hadenlee. Maria Eva Albert, Frauenroth. Michael Reith, Maria Anna Reith, Karl Kögel, Franziska Jöle, Maria Anna Schmoll, Wendelin Wolf, Creszentia Frits, Bihferta. Adolf Vogt, Bonndorf. Creszentia Kögel, Erbenschwang. Eusebius Gerstmeier, Günzburg. Franziska Kupfer, Günzburg. Barb. Knous, Hintermiansreuth. Michael Wigner, Konrad

Fuchs, Begernsee. Benno Erhart, Grüntegerubach. Petrina Wiest, Sipsenmühle. Josef Beck, Reichenbach. Josefa Steger, Buch. Josef Schuegraf, Maria Schmid, Veronika Königler, Waldmünchen. Johann Schiedermaier und Marg. Schiedermaier, Buchwally. Lorenz Spinner, Werbach. Hildegard Binder, Würzburg. Arhadus Schrimpf, Gerthe. Emmy Lichtenstern, Traunstein. Anton Zahl, Elisabeth Müller, Rosa Zimmermann und Maria Hippeler, Abl. Quee. Michael Birzel, Langenbrud. Piarrer Haas, Wschaffenburg. Anna Bäuml, Großkleinau. Josef Rindl, Fronhofen. Hermann Georg, Gilliger Kathi, Hausner Kathi, Hausner Wolfgang, Hartstein. Fenzl Johann, Hartstein, gefallen. Oberst Johann, Breitenfeld, gefallen. Robert Graf, Werblingen. Karl Lorenz, Adam Krefeld, Magdalena Krefeld, Jakobus Mathias, Erfurt. Maria Krönung, Hohenfeld. Christina Kügamer, Gerchsheim. Johann Kober, Gerchsheim. Kreszens Benz, Ettlishofen. Albert Brosi, Würzburg. Adolf Kappes, Hettingen. Emmy Lichtenstern, Traunstein. Johann und Anton Ebert, Oberlauda. Max Pierrer, Landsbut. Katharina und Anna Maria Gerber, Oberleichenfeld. Cha Krämer, Würzburg. Marg. Kron, Wolfsmünster. Adelheid Ebert, Wolfingen. Theresia Gallus, Oberschopshaim. Andreas Klug, Rimmern. Kazilia Hajner, Reichenhall. Josef Meier, Mendorf. Maria Hamburger, Alötting. Walburga Stüdle, Stöttwang. Georg Hedelsmüller, Oberbinwang. Maria Michels, Appeldorn. Clemens Hafig, Gaan. Hermann Able, Dahl. Anna Maria Geile, Oberhausen. Susanna Neubolz, Steinigen. Katharina Gipp, Herzshwilen. Peter Samacher, Wevelinghoven. Hugo Cufinger, Oberbrechen. Frau Peter Frings, Burgbrohl. Heinrich Hanzloden, Büren. Anna Schmitz, Hilsfeld. Helena Brodel, Düsseldorf-Kreuz. Frau Lehrer Schäfer, Weisenthurm. Maria Villmann, Duisburg. Maria Gade, Lette. Philipp Barlaam, Schweiler. Theodor Anelangen, Thüle. Christine Dürrmann, Widdeshoven. Katharina Böh, Mannath. Ludwig Sonntag, Geln. Elisabeth Kaster, Emmerich. Alois Kehler, Schäfer, Reichhof bei Deuzweiler. Saar. Barbara Schorn, Nalbach. Peter Krings, Gröfilingen.

Auf dem Felde der Ehre gefallen: Wilhelm Bette, Vellinghausen; Heinrich Hilbach, Jakobwüllesheim; Josef Dörtsching, Sprendlingen; Leutnant Clemens Frintrop, Essen Frintrop; Gesreiter Hoffmann; Heinrich Schmidt, Essen; Heinrich Küppers, Crefeld; August Möllmann, Rieste; Franz Grose Vorspohl, Borghort; Julius Schumacher, Cornelymünster, Kaspar Rütger, in Cornelymünster; Ferdinand Konrads, Berrendorf; Peter Mulak, Widdendorf; Franz Annebaum, Hlendorf; Willi Bröh, Limburg; Josef Bühr, Crefeld Linn; Ernst Leinenbach, Ernst Gerstner, Niederjaldach; Clemens Frintrop, Frintrop; Heinrich Dhters, Bochum; Clemens Wessels, Dinklage; Frits und Alex Fuhangel, Düsseldorf; Clemens Bodde, Bahjen; Erwin Moll, Unterbalbach; Anton Lindensfelder, Obertrombach; Herm. Josef Bauer, Ludmannsdorf; Leutnant Wehler, Bühl; Josef Frinich, Lohweiler; Johann Obermeier, Weidenbach; Max und August Mayr, Hampersdorf; Franz Leutner, Wasentegernbach; Peter Koder, St. Wolfgang; Paul Fedt, Gmain; Eugen Lohmann, Kochertürn; Alois Brommer, Neufach; Josef Köbach, Emmelhofen; Kaver Bergler, Schmidhäusern; Andreas Lohmüller, Hirtlingen; Viktor Emanuel Verti, Oberrotweil; Adalbert Wiegand, Sezelbach; Max Pizner, Wasentegernbach; Franz Friedl, Schwindkirchen; Thomas Erhard, Kirchstetten; Johann Jung, Heinrich Metternich, Oberzensheim; Heinrich Koch, Bühl; Josef Herz, Markt-Kettenbach; Gregor Uk, Wallerdorf; Ferdinand Kempf, Holzkirchhausen; Josef Brunner, Oberhalebach; Bernhard Ziegler, Röttingen; Hans Summershammer, Rohr; Peter Wagenbach, Hundsangen; Leo Moriz, Büchenau.

Auf dem Felde der Ehre gefallen: Hubert Taracher, Raßenbach. D. D. Heinrich Fritscher, geistl. Oberlehrer, Heiligenstadt. Hugo Cufinger, Oberbrechen. Frits Hilgert, Lehrer, Weisenthurm. Hermann Custerbrod, Wiedbruck-Stadtfeld. Michael Deuser, Wilhelm Schmitz, Gisinghoven. Bernard Engels, Widdeshoven. Albert Hönrich, Franz Kornweiber, Düff. Himmelgeist. Peter Sauerregger, Josef Steiner, Johann Steiner, Valentin Moisch, Baden bei Wien. Johann Fraßel, Kraßau. Oswald Barisch, Schonberg. Heinrich Grochla, Pleß. Brüder: Franz, Anton, Bernhard, Julius Lorkowski, Neuzen. Peter Bujara, Woiska.

## Laß dir genügen!

Du hast ein Stübchen, sonnenhell am Morgen,  
Ein Kämmerchen, drin schläfst du ohne Sorgen —  
Laß dir genügen!

Du hast dein täglich Brot, hast Kleider, Schuhe,  
Sechs Tage Arbeit, einen Tag der Ruhe —  
Laß dir genügen!

Und eins noch hast du, eins auf deinen Wegen:  
Den Himmel über dir und seinen Segen —  
Laß dir genügen!

Du hast ein Weib, das still im Hause waltet,  
Den kleinsten Raum zum trauten Heim gestattet —  
Laß dir genügen!

Du hast Kinder, die deinen Blick erfreuen,  
Dich kindlich lieben und doch auch kindlich scheuen —  
Laß dir genügen!

## Auf zum hl. Missionswerk!

Anaben und Jünglinge! Das hl. Missionswerk, das in den schweren Kriegsjahren so sehr darnieder lag und das in den kommenden Zeiten, so Gott will, einer neuen Blüte entgegen geht, braucht neue Kräfte, es erfordert recht viele von Gottes- und Menschenliebe erfüllte Opferseelen.

Anaben und Jünglinge! Die Priesternot auf Erden ist groß und sie wird in den kommenden Friedensjahren immer drückender werden, da so viele junge Herzen an der Schwelle des Heiligtums für das Vaterland verbluten mußten. Groß ist namentlich auch der Mangel an Missionaren in der Heidenmission.

Anaben und Jünglinge! An euch richtet sich die Einladung des göttlichen Heilandes, das von ihm begonnene Missionswerk der Welt fortzusetzen. „Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker.“

Anaben und Jünglinge! Das hl. Missionswerk ist so recht ein Werk, das jugendliche Herzen, die Liebe zu ihrem Heilande haben und erbarmende Liebe zu den Heiden, diesen ärmsten aller Menschen, im Herzen tragen, mit freudiger Begeisterung erfüllen muß.

Anaben und Jünglinge! Es gilt die Ehre Gottes, das Heil so vieler unsterblicher Seelen, die noch im Heidentume fern vom Gnadenquell der hl. Kirche leben, es gilt die Glorie unserer hl. kath. Kirche.

Alle, die Lust und Liebe haben für das hl. Missionswerk und die glauben, daß der Heiland ihnen den Beruf dazu ins Herz gelegt hat und die gesonnen sind, einst in der Mariannhiller Mission als Priester und Missionare ihr Leben dem Dienste Gottes und dem Heile so vieler unsterblicher Menschenseelen zu widmen, mögen sich wegen näherer Auskunft an folgende Adresse wenden:

Hochw. Herrn Direktor, Moysianum,  
Lohr a. Main, Bayern, Ufr.

Am 1. Mai beginnt dort der Sommerkurs für Missionsjünglinge. Es wird noch ausdrücklich darauf hingewiesen, daß auch solche Jünglinge, die für das Studium am Gymnasium schon zu alt sind, Aufnahme finden können.

Mariannhiller Mission.

## Der Mariannhiller Meßbund.

1. Was ist der Mariannhiller Meßbund? Er ist ein frommes Werk zur Unterstützung der Mission, das zugleich den Teilnehmern selbst große geistliche Gnaden und Vorteile gewährt. Der Meßbund ist rechtmäßig errichtet und von den zuständigen kirchlichen Obergenehmigt und gutgeheißen. Der hochseligste Papst Pius X. hat ihn in einer Audienz vom 6. Oktober 1906 gesegnet und schriftlich empfohlen mit den Worten: „Wir segnen von ganzem Herzen dieses fromme Werk und wünschen allen Wohltätern des Himmels reichste Gnaden!“
2. Wer kann aufgenommen werden? Jeder, Kind oder Erwachsener, Lebender oder Toter.
3. Verpflichtungen für die Aufnahme:
  - a. Von jeder Person, die aufgenommen werden soll, ist nur der Tauf- und Schreibname anzugeben. Handelt es sich um einen Verstorbenen, so soll vor den Namen ein † Kreuzchen gesetzt werden.
  - b. Für jede Person, ob Kind oder Erwachsener, Lebender oder Toter, ist eine einmalige, also nicht jährliche Aufnahmegebühr von mindestens einer Mark (Oesterreich: 1 Krone, Schweiz: 1 Franc) zu entrichten. Sonst bestehen keine weiteren Verpflichtungen.
  - c. Jeder Aufgenommene erhält als Bestätigung der Aufnahme ein Bild mit seinem Namen und außerdem wird sein Name in das Meßbünderegister eingetragen.
  - d. Stirbt nun ein Meßbündmitglied, so ist es nicht nötig, seinen Namen wieder einzusenden. Es bleibt auch so Meßbündmitglied und darum auch aller geistlichen Gnaden und Vorteile teilhaftig.
4. Vorteile des Mariannhiller Meßbundes:
  - a. Jeder in den Meßbund Aufgenommene gehört zu den Wohltätern der Mission und hat als solcher Anteil an all den Gebeten und guten Werken, die von den Mitgliedern der Mission verrichtet werden.
  - b. Für die Mitglieder des Meßbundes werden täglich im Missionsloster Mariannhill zwei heilige Messen gelesen, eine für die Lebenden und eine für die verstorbenen Mitglieder.
  - c. Am ersten Sonntag eines jeden Monats wird überdies das Hochamt für die Lebenden und verstorbenen Wohltäter unserer Mission aufgeopfert.
  - d. All die Mitglieder der Mission opfern monatlich eine heilige Kommunion für die Wohltäter auf.
  - e. Täglich wird in den einzelnen Häusern unserer Genossenschaft für die Wohltäter ein spezielles Gebet verrichtet. Auch die Neubefehrten und vor allem die schwarzen Kinder, die auf den Missionsstationen täglich der heiligen Messe beiwohnen, verrichten dabei gemeinschaftlich Gebete für die Wohltäter der Mission.
  - f. Der heilige Vater hat unter dem 21. Januar 1907 allen Wohltätern von Mariannhill wiederholt seinen Apostolischen Segen erteilt.
5. Wo kann man in den Meßbund aufgenommen werden? Man wendet sich entweder an die Förderer des Bergheimnichts oder direkt an die Vertretung der Mariannhiller Mission.

Mariannhiller Mission.